

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Kellameterl 50 Pf

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Sellendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwäasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwäassersdorf.

Lebhafte Gefechtsfähigkeit an der ganzen Westfront.

Der Reichskanzler über die Zukunft Belgiens.

Berlin, 12. Juli. (W.B. Amtlich.) Ueber die Ausföhrungen, die der Reichskanzler heute vor dem Hauptausschuss über die belgische Frage gemacht hat, sind in der Oeffentlichkeit Darstellungen verbreitet worden, die Mißverständnisse hervorrufen können. Wir geben daher nachstehend den in Betracht kommenden Teil der Kanzlerrede ausführlich wieder. Anknüpfend an seine gestrigen Darlegungen hat der Reichskanzler folgendes ausgeföhrt:

Was die Zukunft Belgiens betrifft, so bedeutet, wie ich gestern schon sagte, die Okkupation und der gegenwärtige Besitz Belgiens nur, daß wir ein Faustpfand für die künftigen Verhandlungen haben. Im Begriffe des Faustpfandes liegt es, daß man das, was man als Pfand in der Hand hat, nicht behalten will, wenn die Verhandlungen zu einem günstigen Resultat geföhrt haben. Wir beabsichtigen nicht, Belgien in irgend einer Form zu behalten. Wir wünschen genau das, was ich schon am 24. Februar gesagt habe, daß das nach dem Kriege wiedererstandene Belgien als selbständiges Staatswesen, keinem als Vasall unterworfen, mit uns in gutem Freundschaftsverhältnis lebe. Das ist der Standpunkt, den ich im belgischen Problem von Anfang an eingenommen habe und den ich heute noch einnehme.

Meine Herren! Diese Seite meiner Politik ist bis durchäus im Zusammenhang mit den allgemeinen Richtlinien, die ich Ihnen gestern dargelegt habe. Wir föhren den Krieg als Verteidigungskrieg, weil wir ihn als Verteidigungskrieg föhren, weil uns von Anfang an jede imperialistische, jede auf die Weltbeherrschung gerichtete Tendenz ferngelegen hat. Darum werden auch unsere Friedensziele dem entsprechen. Was wir wollen, das ist

Unverschrtheit unseres Territoriums, das ist freie Luft für die Entwicklung unseres Volkes, insbesondere auf dem wirtschaftlichen Gebiet, das ist natürlich auch die notwendige Sicherung für künftige schwierige Verhältnisse. Das trifft vollkommen auch für den Standpunkt zu, den ich Belgien gegenüber einnehme.

Wie sich dieser Standpunkt aber im einzelnen festlegen läßt, das hängt von den künftigen Verhandlungen ab, darüber kann ich jetzt keine bindende Erklärung abgeben. Ich muß mich damit begnügen, diese allgemeinen maßgebenden Richtlinien heute nochmals ausdrücklich festgestellt zu haben, und so glaube ich an Sie jetzt die Bitte richten zu dürfen: Helfen auch Sie mit, daß wir im Innern die Einheitsfront halten, die so überaus wichtig ist für unsere Brüder draußen im Felde, helfen Sie alle zusammen mit, daß wir die schwere Zeit des Krieges, den wir zu föhren gezwungen sind, solange wir ihn föhren müssen, bis zum ehrenvollen Ende überstehen.

Brennende Ostfragen.

Eine Bemerkung zum Gesandtenwort.

In der „Kreuzzeitung“ bespricht Professor Dr. Hoegsch im Zusammenhang mit der Ermordung des Grafen Mirbach die englische Ostpolitik und betont, daß gerade das Durman-Unternehmen einen wertvollen Fingerzeig für Deutschland enthalte. Das Unternehmen zeige, daß Deutschland auch diese Frage ebenso wie seine ganze Ostpolitik nicht gegen England und Rußland zugleich anlegen und durchföhren kann. Sollen

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 13. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Südwestlich von Bailleul wurden mehrfache Angriffe starker engl. Abteilungen abgewiesen. Ebenso scheiterten nördliche Vorstöße des Feindes nördlich von Albert. Heftigem Feuerkampf auf dem Westufer der Avere folgten zwischen Castet und Mailly Teilangriffe der Franzosen, die der Feind am Nachmittag bei Mailly, am Abend in dem ganzen Abschnitt nach erneuter stärkster Artillerievorbereitung wiederholte. In Castet und im Gehöft Anchin setzte sich der Feind fest. Ostlich dieser Linie brachen seine Angriffe in unserem Gegenstoß zusammen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Diké und Marne blieb die Gefechtsfähigkeit rege. Erneute Vorstöße des Feindes nördlich von Pontpont und südlich des Durcq wurden abgewiesen.

Seeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

In den mittleren Vogesen und am Hartmannsweilerkopf lebte die Gefechtsfähigkeit auf. Nordöstlich von Pont à Mousson und im Favergunde scheiterten heftige Vorstöße des Feindes.

Im Juni wurden an den deutschen Fronten 468 feindliche Flugzeuge, davon 92 durch unsere Flugabwehrgeschütze, und 62 Fesselballone abgeschossen. Davon sind 217 Flugzeuge in unserem Besitz, der Rest jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgeföhrt.

Wir haben im Kampf 163 Flugzeuge und 51 Fesselballone verloren.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 12. Juli. (Amtlich.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz vernichteten unsere U-Boote 15300 Brutto-Registertonnen feindlichen Handelsschiffsräume. Drei von den versenkten Dampfern wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 12. Juli, abends. (Amtlich.)

Oertliche Kämpfe südwestlich Bailleul und auf dem Westufer der Avere.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 12. Juli. (Amtlich.)

Nirgends größere Kampfhandlungen.

Der Chef des Generalstabes.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 12. Juli. (W.B. Amtlich.)

Balastinafront: In der Nacht vom 9 zum 10. Juli war im Küstenabschnitt und östlich der Küstenbahn die beiderseitige Patrouillenfähigkeit sehr rege. Während die feindlichen Patrouillen schon vor unseren Stellungen abgewiesen wurden, gelang es einer unserer Erkundungsabteilungen, nach Überwindung des feindlichen Drahthindernisses in die feindlichen Stellungen einzudringen und nach Erfüllung ihres Auftrages mit Beute zurückzukehren. Ostlich des Jordans stieß am frühen Morgen des 10. Juli eine eigene stärkere Erkundungsabteilung zu beiden Seiten der Straße Tell Otuin—Jericho nach dem feindlichen Brückentopf vor. Der Feind warf unserer Abteilung eine Eskadron entgegen, die sich unter Zurücklassung von 30 Toten und 40 Verwunden zurückziehen mußte. Der Führer der feindlichen Eskadron und ein Mann wurden als Gefangene eingebracht.

Afrika: Nachträglich wird gemeldet, daß der in Tripolis durch unsere Truppen eingeschlossene Feind am 7. Mai d. J. einen heftigen Ausfallversuch unternommen hat. Der Angriff wurde verlustreich zurückgeschlagen. Am 18. Mai wurden die militärischen Anlagen der Stadt Soms durch unsere Artillerie stark beschossen. Am 19. Mai wurde ein aus der Gegend von Sumara vorgehender Kavalleriezug durch unsere Truppen vertrieben. Sonst sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

nicht beide dauernd zusammenbleiben, so muß sich Deutschland für den einen gegen den anderen entscheiden.

Hoegsch hebt dann Deutschlands schwierige Lage gegenüber den Bolschewiki hervor und sagt:

„Dabei sie wirklich abgewirtschaftet, so können wir sie nicht halten und müssen uns neu orientieren. Die Lage erfordert so größte Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit, aber sie gibt uns auch Veranlassung und Winke, aus der Sackgasse herauszukommen, in die unsere Ostpolitik geraten ist. Es ist nicht möglich, unsere Handelskaatepolitik zu treiben und die Beziehungen zur Ukraine und zum Kaukasus zu pflegen, ohne daß wir uns Rechenschaft geben, wie wir zu Großrußland stehen, wie wir dessen Druck in der Platte begegnen wollen, der von dort aus unter allen Umständen bleibt und auf uns lasten wird.“

Hoegsch betont weiter, daß die Verhältnisse in Rußland nicht mehr ausschließlich militärisch, sondern vor allem politisch behandelt werden müssen, und zwar unter dem Gesichtswinkel der Durchkreuzung der englischen Pläne.

„Was England jetzt mit Rußland will, weiß es sehr genau: wir sollen diese Pläne nicht einmal militärisch frei bekommen, wir sollen die Rohstoffe, die uns ein geordnetes und beruhigtes Rußland bieten könnte, nicht erhalten, wir sollen nicht zu freundschaftlichen Beziehungen mit den Gebieten des früheren russischen Kaiserreiches, vor allem nicht mit seinem Kern Großrußland kommen. England weiß, was ein gutes Verhältnis Deutschlands zu Rußland weltpolitisch bedeuten würde, und arbeitet dagegen auch heute auf weite Sicht, wie es das getan hat, als es 1902 das Bündnis mit Japan, 1904 das Bündnis mit Frankreich, 1907 das Abkommen mit Rußland schloß. Ist sich unsere Politik

über diesen Willen des Feindes klar, so muß sie auch die Wege finden, ihn zu verhindern. Darum darf sie sich nicht mit endgültigen Entscheidungen in der Ostpolitik, auch nicht in den Erörterungen über den Frieden von Brest festlegen, von denen sie nicht wieder herunter kann und die ihr Waffen rauben, mit denen sie den offensichtlichen Bestrebungen Englands in Rußland entgegenzutreten könnte!“

Professor Hoegsch schließt:

„Vielleicht ist die Ermordung des Grafen Mirbach ein Wink, daß die Dinge in Rußland jetzt auf des Meijers Schneide stehen — dann erst recht muß unsere Politik wissen, was sie im Osten will und was sie von Rußland will.“

Der Thronwechsel in der Türkei.

Das vom Sultan an Kaiser Wilhelm gerichtete Antworttelegramm auf das vom Hinscheiden des Sultans Mehmed V. ausgedrückte Allerhöchste Beileid hat folgenden Wortlaut:

Tiefgerührt bitte ich Euer Kaiserliche Majestät, den Ausdruck meines allerliebsten und aufrichtigsten Dankes entgegenzunehmen zu wollen für die Teilnahme, die Sie an der Trauer zu nehmen geruhen, in die ich durch den Verlust der erhabenen Person meines sehr geliebten Bruders, Seiner Majestät des Sultans Mehmed Achmed Khan, verlegt worden bin. Die ausdrucksvollen Worte der herzlichen Zuneigung und Hochachtung, durch welche Euer Majestät geruhen, das Andenken meines sehr geliebten Bruders und Vorgängers zu verherrlichen, die kostbaren Worte der Versicherung Ihrer Gefühle in Bezug auf mich, ebenso wie die Wünsche, die

Sie aus Anlaß meiner Thronbesteigung an mich richteten, enthielten so viele Beweise der Sympathie, die in treuer Bundesgenossenschaft, sowohl in meinem Herzen als auch in denen meines Volkes die Erinnerung an die unzähligen Beweise der Freundschaft wieder wachrufen, welche Eurer Majestät unaußhörlich dem osmanischen Volke zu bezeugen gesehn.

Im Augenblick, da ich den Thron meiner Ahnen besteige, werfe ich einen Rückblick auf die Beziehungen, die in einer so aufrichtigen Herzlichkeit Ihren Ausdruck finden und unsere beiden Reiche geeinigt haben. Insbesondere gedenke ich der innigen Bande, die in der engen Zusammenarbeit unserer Völker seit Ausbruch des allgemeinen Weltbrandes herrschen, und ich bitte Eurer Majestät, die Versicherung meiner tiefsten Zuneigung und höchsten Wertschätzung entgegenzunehmen zu wollen und zu glauben, daß es mir am Herzen liegt, die Bande aufrichtiger Freundschaft und Bündnistreue, die glücklicherweise zwischen unseren beiden Reichen bestehen, immer enger zu knüpfen.

Gestützt auf unser gutes Recht und im Vertrauen auf den Sieg unserer gerechten und heiligen Sache bitte ich den Allmächtigen, seinen göttlichen Schutz unseren tapferen verbündeten Armeen zu gewähren, die so heldenmütig ihr Recht und ihr Vaterland verteidigen.

Die Vorgeschichte der Ermordung Mirbachs.

Der englische Oberst Kingsly als Anstifter.

Stockholm, 12. Juli. Schwebt auch noch immer ein Dunkel über den unmittlerbaren Gründen zur Ermordung des Gesandten Mirbach und über die politischen Gruppen, die den Mord beschlossen haben, so liegt doch eine Reihe von privaten russischen Einzelmeldungen vor, die, nebeneinander gestellt, einiges Licht in die Moskauer Mordtat zu bringen vermögen.

Schon am den 20. Juni herum scheint die Ermordung Mirbachs beschlossen worden zu sein. In einer Konferenz, die in Jaroslaw (Petrojawod) abgehalten worden war und an der die sozialrevolutionäre Führerin Spiridonowna, der Leiter der Tschecho-Slowaken Denez und der von Murman gekommene britische Oberstleutnant Kingsly teilgenommen hatten, soll Kingsly erklärt haben, es liege sowohl im Interesse der die Interessen der westeuropäischen Demokratie schützenden Tschecho-Slowaken, als in dem der antisozialistischen wirklichen russischen Demokratie, Mirbach zu beseitigen. Die auf der Jaroslawer Konferenz anwesenden Sozialrevolutionäre Steinberg und Karelin traten dafür ein, daß die Entente-Gesandtschaften in Wologda zunächst von der Moskauer Regierung durch ein Ultimatum die sofortige Ausweisung Mirbachs aus Rußland verlangen sollten. Dieser Vorschlag wurde jedoch zurückgezogen, als Kingsly erklärte, der russische Regierung hätte beschlossen, die bisherigen sozialrevolutionären Mitglieder von der Regierung auszuschließen; andererseits hätten die Entente-Gesandtschaften in Wologda von ihren Regierungen bereits Weisungen erhalten, ihren Sitz nach Archangelst oder Murman zu verlegen. Bedenkt man nun, daß sowohl die Spiridonowna, die sich stets öffentlich zum Terrorismus bekannte, als auch der alte Terrorist und unzweifelhaft in Ententendiensten stehende Sawinkow an jenen Beratungen teilnahmen, so muß man zu dem Schluß gelangen, daß Mirbachs Schicksal schon damals in Jaroslaw besiegelt sein mochte, und daß der Bielverband in der Moskauer Tragödie, gelinde gesagt, nicht ganz reine Hand gehabt haben dürfte.

Stockholm, 12. Juli. Die Ermordung des Grafen Mirbach ist, wie der Korrespondent der Telegraphen-Union aus Moskau erzählt, schon seit längerer Zeit vorbereitet gewesen. Es wurde auch ein Plan erwogen, den Grafen auf dem Bahnhof zu ermorden. Man vermutete, daß Graf Mirbach nach Gelsingfors fahren wollte, um sich mit der finnländischen Regierung zu besprechen; als aber die Reise dann verschoben wurde und man nichts Bestimmtes über den Tag der Abreise des Grafen Mirbach erfahren konnte, wurde der andere Plan gefaßt.

Der Kaiser an die Gräfin Mirbach.

Berlin, 12. Juli. Der Kaiser hat gestern an die Gräfin Mirbach-Barff das nachstehende Telegramm geschickt:

„Tief ergriffen durch die Nachricht von dem furchtbaren Verbrechen, dem Ihr Sohn zum Opfer gefallen ist, nehme ich warmsten Anteil an dem Schmerz, den Sie als Mutter über den schweren Verlust empfinden. In schwerer Zeit auf einen verantwortungsvollen Posten gestellt, hat Ihr Sohn nach besten Kräften mir und dem Vaterlande treu gedient und in diesem Dienst sein Leben hingegeben. Mit mir wird das Vaterland dem Verewigten ein dankbares Andenken bewahren. Gottes Beistand sei mit Ihnen.“

Deutscher Reichstag.

190. Sitzung vom 12. Juli.

Die fortgesetzte Beratung des Branntweinmonopols nahm etwa vier Stunden in Anspruch. Die vom Ausschuß vorgelegene Rückvergütung aus Monopolmitteln an Krankenkassen usw. wurde von 8 auf 10 Millionen erhöht, ein Antrag, der den Vertrieb von Kornweizen ausschließen will, im Sammel sprung mit 177 gegen 98 Stimmen angenommen, ebenso in einem zweiten Sammel sprung mit 161 gegen 121 Stimmen der Betrag von 4 Millionen, der als „Gegengriff“ zur Bekämpfung der Trunksucht dienen soll. Die Debatte war auf einen gewissen Ton der Resignation gekommen. Die Mehrheitsredner stimmten zu, betonten aber fast übereinstimmend,

daß es nicht leichten Dergens geschähe, daß es sich eben nur um einen ersten Versuch handle, daß man Schöpfungsfähigkeit in den Kauf nehmen müsse, um überhaupt das Zustandekommen der Vorlage zu erreichen usw.

In zweiter und dritter Lesung erledigte das Haus die Anti-Nowelle. Der Ausschuß hat die Regierungssätze zum Teil ermäßigt. Jetzt im Plenum wurden in einzelnen Punkten die Regierungsvorlagen wiederhergestellt. Ein Antrag Gothein auf Bewilligung von Teuerungszulagen für die Beamten als Ausgleich für die in der Vorlage vorgesehene Erhöhung der Arbeiterlöhne wurde ebenfalls angenommen.

Ebenso wurde in dritter Lesung das Gesetz betr. die Zusammenfassung des Reichstages und die Einführung der Verhältniswahl in den Wahlenwahlkreisen angenommen, ferner die zurückgegebene Resolution in der Ernährungs- usw. Frage, endlich nach einer noch ziemlich ausgedehnten Debatte hintereinander auch sämtliche Steuervorlagen mit Ausnahme des Branntweinmonopols. Dieses und die Kriegskreditvorlage blieben schlichtlich für die letzte Sitzung am Sonnabend aufgespart.

Preussisches Herrenhaus.

89. Sitzung vom 12. Juli.

Am Ministertisch: Dr. Friedberg, Eydow. Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg verliest die königliche Verordnung, wodurch der Landtag mit seiner Zustimmung vom 12. Juli bis zum 20. September mit der Maßgabe vertagt wird, daß auch während dieser Vertagung die Verfassungskommission des Herrenhauses zusammenzutreten und die Staatshaushaltskommission des Abgeordnetenhauses eine Besichtigungsreise nach Ostpreußen und den angrenzenden Gebieten antreten kann.

Präsident Graf v. Arnim-Boitzenburg: Nachdem nunmehr die wichtigste, unstrittenste und folgenreichste Gesetzesvorlage, die vielleicht je den Landtag beschäftigt hat, in die Hände des Herrenhauses gelangt ist, ist es selbstverständlich, daß dieses ohne Rücksicht auf parteipolitische Interessen, lediglich geleitet von dem Grundgedanken gewissenhafter Ueberzeugung, diese für Preußens Zukunft so bedeutungsvolle Frage der Neugestaltung des Landtags der Monarchie sachlich prüfen und gründliche Arbeit leisten will und wird, geleitet von dem Bewußtsein höchster Verantwortung gegenüber der Krone und dem Vaterland. Der Redner gab dann seiner Siegeszuversicht Ausdruck und meinte: Auch die amerikanischen Reserven werden dem Krieg nicht entscheiden, sie kommen zu spät, wie wir dringend hoffen. Dennoch soll der Krieg fortgesetzt werden, damit wir uns doch innere Uneinigkeit selbst besiegen. Möge dieses Kriegsziel Englands und Amerikas doch überall erkannt werden! Auf Jahrhunderte entscheidet diese schicksalsschwere Zeit die Stellung des einzelnen Menschen zur menschlichen Gesellschaft. Gehört er sich selbst oder der Allgemeinheit? Preußen hat sich von jeher für das letztere entschieden entsprechend dem germanischen Wesen. Das Pflichtgefühl gegenüber Staat und Allgemeinheit ist uns als Fundament gelegt. Kant konnte nur in Preußen geboren sein. Preußen aber muß preussisch bleiben, damit dieser auf Pflicht und Autorität gegründete Hohenzollernthron mit seinem starken aktiven Königtum Kern und Rückgrat des Reiches bleibt. Das ist nicht Parteilichkeit und nur so wird das herrliche Wort des Fürsten Bülow zur Wahrheit: Der König in Preußen voran, Preußen in Deutschland voran, Deutschland in der Welt voran. Es lebe S. M. der Kaiser und König! (Das Haus wiederholt den dreifachen Hochruf.) Mit dem Wunsche, daß wir uns im Herbst alle gesund wiedersehen, schliesse ich die Sitzung.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Die Spannung im Westen.

Berlin, 12. Juli. Nach der „Deutschen Tageszeitung“ meldet der „Temp“: Der Beginn spannender Vorkämpfungen läßt auf einen neuen Sturm an der Front schließen. Von der Wiederaufnahme des großen Waffenganges können uns nur noch wenige Tage trennen.

Der russische Sowjetkongreß gegen den Krieg.

Folgende von der kommunistischen Fraktion beantragte Entschliegung wurde vom Sowjetkongreß mit erdrückender Mehrheit angenommen: Die fünfte Landesversammlung der Arbeiter und Soldaten billigt vollständig die innere und äußere Politik des Rats der Volkskommissare und bekräftigt von neuem den unerschütterlichen Willen der Arbeiter und Soldaten, das Land nicht in einen neuen Krieg hineinzuziehen zu lassen. Das Rußland der Sowjets wird jedem Angriffversuch gegen russisches Gebiet von seiten jedweder imperialistischen Regierung tatkräftig Widerstand leisten. Das Rußland der Sowjets wird unerbittlich gegen die Volksfeinde verfahren, welche das Vaterland zugunsten der Nationalisten, der einen oder anderen Koalition verraten.

Die Landesversammlung billigt gleicherweise die Ernährungs- und die Schaffung von Komitees armer Bauern, welche nicht die Arbeit der anderen ausbeuten. Der Zeitraum, der sich bis zur neuen Ernte erstreckt, ist der härteste für die Arbeiterbevölkerung der Städte. Die tatkräftigsten Maßnahmen werden zur Bekämpfung der bürgerlichen Gegenrevolutionäre und ihrer Agenten ergriffen werden, welche aus der augenblicklichen Lage Nutzen zu ziehen versuchen. Die Landesversammlung ruft alle Arbeiter und Bauern auf, einmütig für die Sowjets einzustehen.

Die Anlagenerhebung gegen die früheren rumänischen Minister.

Aus Jassy wird amtlich gemeldet: Im Laufe der heutigen Kammer Sitzung verlas der Abg. Troici einen parlamentarischen Initiativantrag auf Anlagenerhebung

gegen die früheren Minister Jonel Bratianu, Vintila Bratianu, Emil Cokinescu, Constantinescu, Basile Mont, Dr. Angelescu und Late Jonescu, gemäß dem Gesetz über die ministerielle Verantwortlichkeit. Der Antrag ist begleitet von Anklagepunkten gegen die Regierung, die den unheilvollen Krieg verwickelt hat. Der Antrag war Gegenstand lebhaften Beifalls. Gemäß der Kammerordnung und dem Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister wurde der Antrag den Büros der Versammlung überwiesen, die schnell die nötigen Formalitäten erledigen sollen.

Englands wirtschaftliche Organisation.

Am einer großen Versammlung der Organisation der englischen Produzenten in der Queens Hall in London hielt der australische Premierminister Hughes eine Rede, in der er betonte, wie unbedingt notwendig es sei, daß England sich industriell und wirtschaftlich organisiere, um die finanziellen Lasten nach dem Kriege tragen zu können. Die Handelsstatistik Englands und Deutschlands liefere den Beweis, daß die englische Politik vor dem Kriege sich nicht bezahlt machte. Zudem waren viele der besten Räume in dem industriellen Gebäude des Reiches von den Deutschen oder deutschen Agenten besetzt, so daß ein großer Teil des Handels, der scheinbar englisch war, nicht vollständig dem Nutzen Englands diene. Herr Zimmermann hat gesagt: Deutschlands Aufstieg hing hauptsächlich von der englischen Politik der offenen Tür ab. Er beruhte auf der Tatsache, daß England und die übrigen Länder, die in großem Maßstabe Rohstoffe produzieren, uns erlaubten, aus ihren Vorkrätern gewisse Rohstoffe zu nehmen. Wenn uns die Erlaubnis entzogen wird, werden wir sofort wieder das Volk Deutschland von 1880. Ich stimme mit Zimmermann vollkommen überein. Ohne gewisse Rohstoffe kann keine Nation hoffen, große Industrien aufzubauen, oder auch nur sich in der Welt zu behaupten. Das englische Reich ist im Besitz dieser Rohstoffe. Es ist von größter Bedeutung, daß die Aufsicht über die Produktion der Rohstoffe, sowie über die Kanäle, durch die sie weiter geleitet werden, uns gesichert wird.

Bulgariens Rolle im Weltkrieg.

Das bulgarische Volkstageblatt „Kambana“ bespricht die Möglichkeiten eines allgemeinen Friedens, der einzig vom Verband abhängt. Ein geeinigtes Bulgarien zwischen Mitteleuropa und dem nahen Osten werde nicht nur seine Bedeutung nicht verlieren, sondern noch größere erlangen. Keine politische und technische Kunst könne Bulgarien nehmen, was ihm von Natur geschenkt sei. Nur auf die Klugheit Bulgariens komme es an, das Gewonnene zu erhalten. Die erste Bedingung hierfür sei die Festigung und Erweiterung des Bundes Bulgariens mit den Mittelmächten. Der Krieg werde sich zwischen Deutschland und England entscheiden. Bulgariens Rolle dabei sei begrenzt. Zur Beendigung des Krieges helfe es am besten, wenn Bulgarien dem Feinde nicht den kleinsten Anlaß zu irgendwelcher Ermutigung an der Balkanfront gibt.

Tagesneuigkeiten.

Explosionsunglück.

Bern, 12. Juli. „Matin“ meldet aus Grenoble: Der Schaden der großen Explosionskatastrophe beträgt 15 bis 20 Millionen.

Der Fall Riknowsky.

Berlin, 13. Juli. Die Verhandlung im preussischen Herrenhaus über den Fürsten Riknowsky hat mit dessen Ausschluß geendigt. Wie wir hören, werden ihm weniger böser Wille als frivole Nachlässigkeit vorgeworfen, die einen sehr schweren Schaden dem Vaterlande zugefügt habe.

Flucht eines Kassenboten.

Budapest, 12. Juli. Die ungarische Landesbank fand heute einen Kassenboten in Begleitung eines Beamten mit dem Auftrag, bei der Filiale des Wiener Bankvereins 200 000 Kronen in bar und einen Scheck an die Oesterreichisch-Ungarische Bank abzuliefern. Während der Beamte sich einen Augenblick entfernte, um die entsprechenden Schriftstücke an der Kasse abzugeben, entloh der Kassenbote, der die Werte in einer schwarzen Ledertasche trug. Der Kassenbote war erst seit zwei Tagen im Dienst. Er ist im Arbeitsbuche als Josef Gerula, 25 Jahre alt, bezeichnet. Die Polizei nimmt jedoch an, daß der Name falsch ist.

Letzte Telegramme.

Der Reichskanzler wieder im Großen Hauptquartier.

Berlin, 13. Juli. Der Reichskanzler Dr. Graf von Hertling ist gestern abend ins Große Hauptquartier zurückgekehrt. Herr von Hinzte lehrte heute nach Kristiania zurück, um sich vom Könige zu verabschieden. Er wird wahrscheinlich im Verlaufe der nächsten Wochen die Leitung der Geschäfte des auswärtigen Amtes übernehmen.

Graf Hertlings Sturmbeziehung.

Berlin, 13. Juli. Die „Börzenzeitung“ meint: Graf Hertling kann im Großen Hauptquartier berichten, daß es ihm gelungen ist, den Sturm zu beschwören. Das ist den im Einverständnis mit der Obersten Heeresleitung abgegebenen bindenden Erklärungen zu danken, an die sich die Mehrheitsparteien halten werden.

Die „Germania“ schreibt: Die als Nachwirkung der Rühlmannskrisis und des Wechsels im auswärtigen Amt besetzte Reichskanzlerstelle ist ausgeblieben und die alte sozialdemokratische Partei hat gestern im Haupt-Anschuß des Reichstages die Kriegskredite bewilligt. Wenn

1. neue Staatssekretär im Auswärtigen Amt in Wirklichkeit als ein Vertreter der Rechtsparteien angeprochen werden soll, so hätten auch diese jetzt in der Regierung einen Mann ihres Vertragens und somit wäre die Stellung des Kanzlers wenigstens extensiv gesichert. Aus diesem Grunde kann die Ernennung des Herrn von Vinke dem Grafen Hertling nur willkommen sein, vorausgesetzt, daß den bestimmten Versicherungen über die Politik des neuen Staatssekretärs die Tatsachen folgen werden. Auch die Mehrheitsparteien können es. Es kommt in diesem furchtbaren Kriege nicht auf die Durchsetzung parteipolitischer Bestrebungen und Wünsche an, sondern vor allem auf die Erreichung des allen Deutschen gemeinsamen Zieles durch das beste Einverständnis im Reichstage und in der Regierung und dadurch, daß ein einheitlicher Wille alle politischen Richtungen umfaßt. Die Erklärungen des Grafen Hertling über Belgien gehen die weiter, als alles, was bisher über diese bedeutsame aller durch den Krieg aufgeworfenen Fragen gesagt worden ist. Die innere Lage kann jetzt jedenfalls als entspannt gelten und es wäre zu wünschen, daß die Erklärungen des Grafen Hertling über Belgien auch die außenpolitische Diskussion beeinflussen würden.

Lloyd George an der amerikanischen Front
 Köln, 13. Juli. Die „Köln. Ztg.“ meldet, Lloyd George habe nicht versäumt, bei seinem Besuch an der

amerikanischen Front den Truppen vorzuführen, daß ihr Erscheinen dem Kaiser eine große Enttäuschung bereitet habe. Wollte der Kaiser die Bedingungen annehmen, die Wilson in seiner letzten Rede aufgestellt habe, so könne er auch sofort mit England und Frankreich Frieden haben. Lloyd George, dem es auf eine Unwahrheit nicht ankommt, wenn die Gelegenheit gegeben sei, habe fortgefahren: Wir verlangen keinen Fußbreit deutschen Bodens, wir wollen Deutschland nicht aus seinem rechtmäßigen Erbe vertreiben. Noch vor wenigen Tagen hatte sich Bonar Law zu den berüchtigtsten Geheimverträgen bekannt, die auf die Zerstückelung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns hinausliefen.

Von den Lichtbildbühnen.

Apollo-Theater. „Die Gräfin von Navarra“ ist ein vornehmer Kriminaldrama, verfaßt von Paul Rosenhain. Maria Fein in der Rolle der Gräfin und ihr Partner Erich Kaiser-Tis verhalten dem Stück in erster Linie zu seinem unbestrittenen Erfolge. Die glänzend veranlagte Künstlerin hat ihre Rolle bis ins kleinste erfaßt, und nützt durch ihr feinsinniges, lebenswahres Spiel Bewunderung ab. Die Gräfin von Navarra hat ihren Gatten, dessen Eifersucht sie nicht länger ertragen konnte, nach einem heftigen Streit erschossen. Mitleidlos und in ihr Schicksal er-

geben ist sie nun auf der Anklagebank. Unverwundet bietet sich der Gräfin da Dr. Valentin an, der ihre Verteidigung übernehmen will. Ihre Mutter hat im letzten Augenblick einen Zeugen gebunden, der für die Angeklagte entlastende Aussagen macht. Als nun Dr. Valentin, von der Ungeduld der Gräfin überzeugt, mit der Kraft seiner Beredsamkeit für sie eintritt, erkennt der Gerichtshof wegen Mangel an Beweisen auf Freisprechung. Die Gräfin und Dr. Valentin vereinigen sich darauf und führen eine glückliche Ehe. Nach einiger Zeit aber erhält Dr. Valentin die Gewißheit, daß die Gräfin doch die Mordtat verübt hat. Beide beschließen, gemeinsam in den Tod zu gehen. Ein humorvolles Lustspiel: „Träume sind Schäume“, vervollständigt wieder bestens das neue Programm des Apollo-Theaters.

Wettervorausage für den 14. Juli:
 Teilweise heiter, heiß, strichweise neue Gewitterbildung

Druck und Verlag: Ferdinand Dornels Erben
 (Geschäftsleitung: D. Dietrich).
 Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müng,
 für Kellame und Inserate: G. Anders,
 sämtlich in Waldenburg.



Am 12. d. Mts. starb den Heldentod infolge schwerer Krankheit, nachdem er seit 1915 mitgekämpft und bereits zweimal verwundet worden war, ganz unerwartet in einem Feldlazarett unser einziger, geliebter Sohn, Bruder, Enkelsohn und Neffe,

der Unteroffizier

Alfred Schneider,

bei der Mineurwerfer-Abteilung
 eines Reserve-Infanterie-Regiments,
 Inhaber des Eis. Kreuzes II. Kl.,

im blühenden Alter von 20 Jahren 5 Monaten.

In tiefstem Schmerz

im Namen der Hinterbliebenen:
 Gerichtsvollzieher **Schneider**
 und Frau.

Freitag den 12. Juli, früh 3/4 Uhr, starb nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber, guter Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Kusine,

der Kesselheizer

Willy Steinke,

im Alter von 40 1/2 Jahren.

Um stille Teilnahme bittend, zeigen dies schmerz-

erfüllt an
 Waldenburg Schl., Schwarzenbach a. d. Saale und
 Schwarzwaldau.

Die trauernde Gattin,
 nebst Mutter und Geschwistern.

Beerdigung: Montag nachmittag 1 3/4 Uhr vom
 Trauerhause Hochwaldstraße Nr. 8 aus.

Am 10. d. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden unsere gute Tochter und Schwester

Anna Elsner,

im Alter von 25 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Ober Waldenburg, den 13. Juli 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag den 14. Juli, nachm. 3 Uhr,
 von der Fürstlichen Leichenhalle aus.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger und herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen,

der Frau

Pauline Sandmann,

geb. Klingberg,

sowie für die vielen Kranzspenden sagen wir auf diesem Wege unseren

herzlichen Dank.

Ober Waldenburg.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Julius Sandmann.

Wieder eingefressen!

(Ohne Bezugsschein.)

**Zelluloid - Dauerstricken
 und Stehmalgefragen,
 Krawatten, Hosenträger.**

Ferner nur gegen Bezugsschein:

Imprägnierte

**Dauerfragen in all. Formen,
 weiche ungestärkte
 Sportfragen u. Vorhemdchen.**

Otto Kautz,

Gartenstraße.

Geschäftshunden: 10-1 Uhr vor-

mittags und 3-6 Uhr nachm.

Wie ein Wunder

beseitigt

San-Nat

Dr. Strahl's Hausfalbe

Hautausschlag, Flechten, Haut-

juden, Weinschäden d. Frauen

u. dergl. Originalboxen zu M.

2.25, 4.25 und 7.50 versendet

Elefanten-Apotheke, Berlin,

Leipziger Straße 74

(am Dönhofsplatz).

**10 St. gebrauchte
 Nähmaschinen
 zu kaufen gesucht.**

Best. Adressen an die Exped.

dieses Blattes erbeten.

Tägl. 1-2 Etr. Ziegenmilch

gegen gute Bezahlung gesucht.

Milgenfeld, Auenstraße 24 b, 11.

Schöne Landwirtschaft

mit Schanlbetrieb, ca. 68 Mor-

gen Ader und Wiese, alles in

einem Stück, Gebäude in gutem

Bauzustande, wertvolles Inven-

tar, ist mit Ernte bald veräuß-

lich. Preis 83 000 M., Anzahl-

ung 30 000 M. Näheres durch

Julius Berger,
 Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2.

**Leere Nähmaschinen-
 Oelfläschchen**

kauft stets

R. Matusche,

Löyferstraße 7.

Kräft. Dienstmädchen gesucht

Herrnsdorf, Ob. Hauptstr. 10.

Neu! Selbstrastierer! Neu!

Spezial-Schleiferei

(Patent-Schleifmaschine) für Klinge sämtlicher Rasier-Apparate.
 Stück 15 Pfennig.

Annahmestelle: **Frisör Otto, Ober Waldenburg.**

Jetzt ist die beste Zeit für eine Blutreinigungskur!

Reiner versüßter Wachholdersaft

ist das beste Mittel bei allen Blut- und Stoffwechselstörungen.
 In Flaschen zu 3,- und 6,- M. zu haben
 bei **Robert Bock, Drogenhandlung, am Markt.**
 Versand n. auswärts gegen Nachnahme. Postkarte genügt.

Der von der Firma Kelling innehabende

Baden,

ferner eine Wohnung,
 3 Zimmer, Küche, Entree, im Hause 4a, II, sind vom
 1. Oktober ab anderweitig zu vermieten.

Waldenburg, Freiburgerstr. 4.

C. Wilde.

Ein kleines Haus mit etwas
 Ader und Obstgarten in
 Behmwasser, Kesselgrund od. Um-
 gegend zu kaufen gesucht. Angeb.
 mit Pr. u. A. L. in die Exp. d. Bl.

Starke 4 1/2 jähr. Buchstule
 verkauft
W. Fuchs,
 Ludwigsdorf, bei Schweidnitz.

**Nähmaschinen-
 Del,**

sowie auch sämtliche

Nadeln und Zubehörteile

für Nähmaschinen empfiehlt

Richard Matusche,

Löyferstraße 7.

10 000 Mark

mündelsicher auszuleihen. Offer-

ten unt. P. H. in die Exp. d. Bl.

Ganz neu verbesserte

Sand-Nähmaschine

„Einzig“

„Einzig“

„Einzig“

„Einzig“

**Dachdecker und
 Klempner**

stellt ein

Ewald Ritter,
 Waldenburg Schl., Gottesb. Str. 22

Kutscher,

guter Pferdepfleger, mäßig und

zuverlässig, zum sofortigen An-

tritt gesucht.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Guten fröhlichen

Gansthälter

sucht zum sofortigen Antritt

Friedrich Kammel.

**Mädchen und
 Frauen**

finden sofort dauernde Beschäfti-

gung in
 Metallgewebe-
 und Drahtgeflechtere
Gebrüder Körner,
 Sandberg bei Altwasser,
 Stat. 10 der Elektrischen Straßen-
 bahn.

Zur Vertretung für mein er-

kranktes Dienstmädchen suche

ich für sofort fröhliches, saub.

Mädchen.

Frau Kaufmann Gläser,
 Neu Weikstein, Chauffeurstr. 1.

2 Zimmer und Küche
 (1. oder 2. Etage) werden für
 Neujahr von ruhigem Mieter zu
 mieten gesucht. Angebote unter
400 D. in die Geschäftsstelle
 dieses Blattes erbeten.

Wohnung,
 4. Etage, bestehend aus 2 großen,
 1 K. Stube und Küche, 2. Okto-
 ber c. zu beziehen
 Friedländer Straße 21.

Möbl. Zimmer bald zu verm.
 Freiburger Str. 15, III 1.

Für die Reisezeit

Zur sichersten Aufbewahrung von Wertgegenständen jeder Art empfehlen wir unsere **Stahlkammer** mit eisernen

Schränkfächern (Safes),

welche unter eigenem Verschluss der Mieter stehen.

Vermietung von Schränkfächern auch auf kurze Zeit: **Mindestmiete**

Mk. 2,—.

Jahresmiete für ein Normalfach **Mk. 6,—.**

Aufbewahrung von Silberkästen, versiegelten Paketen und Kisten.

Bankhaus Eichborn & Co.,
Filiale Waldenburg in Schlesien,
Freiburger Straße 23a.

Dienstag den 16. Juli 1918, abends 8 Uhr,
im Saale der Gorkauer Bierhalle:
HEITERER

JOSEPH Plaut

-Abend.

Heitere Auslese aus allen Programmen.

Karten zu M. 3,50, 2,50, 1,50 bei Robert Hahn und abends an der Kasse.

Kriegschorvereinigung des „Waldenburger Sängerkubs“
(Leitung: Konservatorialsdirektor Franz Herzig.)

Bad Salzbrunn, im „Wäldchen“,
24. Juli 1918, abends 8 Uhr:

Lieder - Abend

(15. Wohltätigkeits-Konzert der Kriegschorvereinigung)
zum Besten der Ludendorffspende für Kriegsverletzte.

Eintrittskarten zu 0,50 M., sowie Programme mit Texten sind an den Toren zum Kurpark zu haben.



APOLLO-THEATER Ober-Waldenburg (Zur Plumpe)

Vom 12. bis 17. Juli:

Die Gräfin von Navarra.

Kriminaldrama in 4 Akten von Paul Rosenhain.
In Szene gesetzt von Friedrich Zolnik,
mit der erstklassigen Darstellerin

Maria Fein

vom Deutschen Theater, Berlin, und

Erich Kaiser-Titz

vom Residenz-Theater.

Dazu das reizende Lustspiel in 2 Akten:

Träume sind Schäume

oder:

Zu Höherem geboren.

Russchank Konradtschacht.

Sonntag den 14. d. Mts.:

Altdeutsche Musik.

Staffee mit Lorte.

Deutsche Halle, Gottesberg.

Sonntag:

Altdeutsche Musik.

H. Schönthier.

Gasthof zum Tiefbau, Dittersbach.

Sonntag den 14. Juli c.:

Universal-Künstler

Silwosko,

direkt vom Front-Theater
der Armee-Abteilung 5
an der Westfront, führt in
einem Gastspiel das

Theater der Feldgrauen

vor.
Die Frontschau ohnegleichen
wurde über 150 Mal in
direkten Front- und Feld-
lazarett-Vorstellungen an
der Westfront gegeben.

Silwosko führt mit sich einen
Fundaus eigener
Decorationen und Ausstat-
tung, veredelte Tische, sel-
tene Apparate, sowie eine
Fülle unvergleichlich luri-
riöser Kostüme im Werte
von 10000 Mark.

Silwosko führt in schneller
Folge mit Ver-
wandlungen ein gesamtes
Varietésprogramm vor, da-
runter die Sensation:

Das 42 cm-Geschöß auf der Bühne.

Gesellig geschätzt.

4 Personen.

Vorzügliche Musik.

Vorverkauf im Gasthof zum
Tiefbau und bei Kaufmann
Hrn. Fritz Zimmermann
80 Pf.

Abendkasse 1 M.

Kasseneröffnung 7 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Es laden ergebenst ein
G. Silwosko. E. Müller.

Fürstliches Kurtheater, Bad Salzbrunn.

Sonntag den 14. Juli c.:

Die Königin der Luft.

Operette.

Dienstag den 16. Juli 1918:

Im weissen Röss'l.

Lustspiel.

Union-Theater.

Nur bis Montag
das große historische Schauspiel:

Sulamith

5 Akte.

Ein Drama voll packender Handlung,
mit von Akt zu Akt steigender Spannung, spielt sich
in wechselvollen Szenen, umrahmt von der märchen-
schönen Natur eines fernen südlichen Landes, vor un-
seren Augen ab.

Erika Gläser und Karl Beckersachs
in dem reizenden Lustspiel:

Königin einer Nacht,

3 Akte,

sowie die hochaktuellen Aufnahmen:

Die Schlacht zwischen Aisne und Marne.

Anfang Sonntags 4 Uhr.

Orient-Theater,

Freiburger Strasse 5.

Nur 4 Tage!

Freitag bis Montag:

Ein Grossstadt-Spielplan!

2 Erstaufführungen!!!

Rauschgold.

Große Ausstattungs-Film-Fantasie
in 4 Akten.

In der Hauptrolle:

Stella Harf,

die Gattin des Stuart-Webbs-Darstellers.
Erstklassig in Spiel und Handlung!
Klare, ganz neue Bilder!

Dazu das entzückende Lustspiel:

Papas Knoten.

3 Akte.

3 Akte.

In den Hauptrollen:

Paul Westermeyer,
Ferry Szikla.

Reußendorf, Gasthof „zum deutschen Hof.“

Sonntag den 14. Juli 1918:

Einmaliges Gastspiel der

„Original-Lachpillen.“

Varieté- und Burlesken-Ensemble.

Das beste reisende Ensemble in Schlesien.

Pawer Kamihé, Max Scholz,

die kleine Türkin, am Klavier.

Fredl Gregor, das schlesische Original.

Martha Berger, Alfred Fischer,

Schauspielerin, der brillante Komiker.

Alles lacht! Der nervöse Schwiegervater. Alles lacht

Tränen! Burleske in 1 Akt. Tränen!

Nachmittags: Große Familien- und Kinder-Vorstellung.

Einlaß 4 Uhr. Kinder 30, Erwachsene 50 Pf. Anfang 5 Uhr.

Abend-Vorstellung: Einlaß 6 1/2 Uhr, Anfang 8 Uhr.

1. Platz 90 Pf., 2. Platz 75 Pf.

Vorverkauf bei Herrn Alfred Speer: 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 60 Pf.

Einen recht genussreichen Abend versprechend, laden ein
Alfred Speer, Carl Berger.

Mathur, so bemühte sich jeder, selbst das Stubenmädchen, es sie vergessen zu machen. Ja, da lebte man eben auch in einer Atmosphäre der Bornehmheit und Feinheit; da respektierte man des andern Eigenart. Duldung und gegenseitige Rücksichtnahme waren die Hauptlebensregeln, die da galten.

Daß sie selber stets viel mehr Rücksichtnahme gefordert, daß sie den Platz im Mittelpunkt aller Interessen für ganz selbstverständlich in Anspruch genommen und sich sehr wenig um der andern Wohlbehagen gekümmert hatte, wenn es ihr nur nach Wunsch ging, das fiel ihr nicht ein. Man hatte diese egoistischen Ansprüche ja künstlich in ihr großgezogen und unterstützt sie darin — wie hätte sie dazu kommen sollen, sich mit kritischem Maßstab zu messen.

Sie empfand ihr jegliches Verlassen sein als eine unerhörte Rücksichtslosigkeit des Geschicks und schrie all ihren Groll gegen den unglückseligen Sanitätsrat, der sie veranlaßt hatte, hierher zu gehen. Onkel und Tante, die zurzeit in Bad Nauheim weilten, hatten sofort ihre Bedenken gegen einen Aufenthalt ihres Liebblings auf dem Lande in primitiven Verhältnissen geäußert, und der Wolf von Buttlar, der hatte über diese „ganz unsinnige“ Idee einfach gelacht. Der alte gute Sanitätsrat finge an, sensibel zu werden. „Sie halten nicht drei Tage aus, Eva.“ — Wolf war ihr präsumtiver Gatte, und wenn Eva es sich richtig überlegte, hatte gerade sein Wort bei ihr den Ausschlag gegeben. Sie wollte ihm beweisen, daß sie aushielte — man muß sich seinen Mann beizeiten erziehen.

Und da stieg nun wieder der Trotz in ihr empor. Nein, das durfte sie sich nicht antun, daß sie ihm Grund zum Triumphieren gab. Eine Weile wenigstens mußte sie aushalten, so lange, bis sich ein plausible Grund zur Abföhrung des Aufenthaltes in Langdorf fand. Aber dem Sanitätsrat wollte sie ihre Meinung nicht vorenthalten, und sie schrieb einen langen und keineswegs freundlichen Brief an den alten Freund ihrer Familie.

Sie erwachte am andern Morgen in aller Herrgottsfröhe von allerhand seltsamen Geräuschen, und war auch sofort munter. Merkwürdigerweise hatte sie, die daheim so viel an Schlaflosigkeit litt, trotz ihres Argers und der ausgiebigen Nachmittagsruhe vom Tage zuvor vorzüglich geschlafen.

Als sie auf die Uhr blickte, erschrak sie fast: 5 Uhr! Zu einer so unerhört frühen Zeit war sie, solange sie denken konnte, nicht aufgestanden — was sollte sie auch mit dem ganzen langen Tage beginnen.

Unmutig drehte sie sich von einer Seite auf die andere und versuchte wieder einzuschlafen. Doch vom Hof her tönte durch das offene Fenster das Brüllen der Kühe, das Gackern der Hühner, das Rollen von Wagen und Klirren von Ketten — Volkern und Nummern und laute Menschenstimmen, Geräusche, die mit dem Erwachen des Lebens auf einem großen Gutshof untrennbar verknüpft sind. Ein neuer Versuch für Eva. Kein Mensch nahm hier auch nur die geringste Rücksicht auf den fremden Gast im Hause. Da war es natürlich vergebene Mühe, an nochmaliges Einschlafen zu denken.

Mit einem zornigen Ruck fuhr sie aus dem Bett, und kaum hatte sie sich notdürftig angekleidet, da klopfte auch schon ein energischer Finger an die Tür: das Mädchen vom Abend zuvor brachte frisches Wasser und ein Tablett mit dem Frühstück. Eva glaubte ihren Augen nicht trauen zu dürfen: ein Teller bieder Hasersuppe und honigbestrichene Brötchen — nichts weiter.

Eva war gewohnt, ihren Tee des Morgens zu trinken. Sie trank den ganzen Tag Tee und konnte ihn entschieden nicht entbehren.

„Das nehmen Sie nur wieder mit“, sagte sie wütend.

„Das zweite Frühstück gibt's aber erst um Neune“, meinte das Mädchen vorforglisch. „Schwerd's od lieber sicken lassen, wenn Fräulein noch Appetit kriegen sollte.“

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

14. Juli.

1602: * der franz. Staatsmann Mazarin (+ 1661). 1789: Erstürmung der Bastille in Paris. Beginn der franz. Revolution. 1884: An der Kameerumündung wird die deutsche Flaae gesüht. 1887: + Alfred Krupp in Essen (* 1812). 1904: + der Barenführer Paulus Krüger (* 1812). 1909: Rücktritt des Fürsten Bernhard von Bülow; von Bethmann-Hollweg wird Reichskanzler.

15. Juli.

1606: * der Maler Paul Rembrandt in Leiden (+ 1669). 1815: Napoleon I. geht im Hafen von Rochefort an Bord des engl. Linienschiffes „Vesperphou“ und verläßt Frankreich auf immer. 1831: * der Althauer Reinhold Bezas in Berlin (+ 1911). 1862: * der Dichter Ludwig Gulba in Frankfurt a. M.

Kriegs-Wochenkalender.

14.—20. Juli.

1915.

14. Juli: Windau-Uebergang der Armee v. Below bei Kurichany. Die Russen räumen Przasnysz.

15. Juli: Die russische Stellung Ciechanow—Krasnosiele durchbrochen; 17 500 Gefangene.

16. Juli: Zurückweichen der Russen gegen den Narew; Sieg bei Krasnostow, 6500 Gefangene.

17. Juli: Sieg der Armee v. Below bei Mi-Muz; Pilaczowiec und Krasnostow erstickt.

18. Juli: Besetzung von Tullum, Schiurt und Windau. Weichen der Russen zwischen Weichsel und Bug. Versenkung des italienischen Kreuzers „Giusseppe Garibaldi“ durch ein österreichisch-ungarisches U-Boot südlich Ragusa.

19. Juli: Einnahme der ständigen Befestigungen von Ostrolenta.

20. Juli: Besetzung von Radom, 6500 Gefangene.

1916.

14. Juli: Geländegewinn der Engländer zwischen Pozières und Longueval; Bazentin-le-Petit und das Wäldchen von Trones von ihnen genommen.

16. Juli: Heftige Angriffe südlich und südöstlich von Riga abgeschlagen.

18. Juli: Longueval und das Gehölz von Delville den Engländern entrisfen.

20. Juli: Angriff von 17 feindlichen Divisionen auf 40 Kilometer Breite zwischen Pozières und Vermandobillers ungeheuer blutig gescheitert.

1917.

14. Juli: Heftige Kämpfe am Hoch- und Bochsberg in der Champagne.

16. Juli: Einsetzen unserer Gegenoffensive in Ostgalizien; Kalusz wiedereroberet; das nördliche Donnic-Ufer von den Russen geräumt.

19. Juli: Durchbruch der russischen Front zwischen Sereth und Strypa; die Alota Sora genommen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 162.

Waldenburg, den 14. Juli 1918.

Bd. XXXV.

Die aus der Mühle.

Roman von Anny Wotje.

Nachdruck verboten.

(19. Fortsetzung.)

Sie dachte weiter an jene Stunde, wo sie mit Reinhard den ersten Besuch in Mochwitz gemacht und wo sie auch Jutta wieder gesehen. Wie erstarrt war sie, als sie Reinhard auf Jutta, die ihm mit fast stehendem Blick die abgekehrte Hand entgegenstreckte, zutreten sah und seine vor Bewegung zitternde Stimme vernahm, als er ihre hinfällige Gestalt erblickte und zu ihr sagte:

„Jutta! So — so muß ich Sie wiederfinden?“

Was hatten die beiden?

Und während sie lebhaft mit den anderen sprach, da hatte sie doch bemerkt, wie eine Träne aus Juttas Augen auf seine Hand fiel, und wie sein Mund gleich einem Hauch ihre Locken streifte, während es leise zu ihr herüberklang:

„Sie haben geöhnt — wir sind versöhnt.“

Was hatten die beiden? Warum hatte er nie zu ihr von Jutta gesprochen und warum hatte auch Jutta nie den Onkel erwähnt?

Dieser denkwürdige Tag hatte auch noch eine andere Prüfung für Susse gebracht. Waldemar, der auf Mochwitz zu Besuch war, stand ihr gegenüber. Seine Augen, die lustigen, herrlichen Augen, sahen bittend in die ihren und ihr war es, als müsse sie in seine Arme, an sein Herz flüchten, aber in ihrem Blick glomm kein Funke auf, der ihm Hoffnung gemacht hätte, sich ihr zu nähern. Gleichmütig und kühl führte sie die Unterhaltung, und als sie Abschied nahm, hatte sie das Gefühl, als habe sie sich für all das, was er ihr einst zugefügt, glänzend gerächt.

Als sie mit Reinhard im Wagen saß, der sie heimwärts brachte, da hätte sie gern gefragt: „Was ist es zwischen Dir und Jutta?“ Aber sie fühlte wohl, daß sie gar kein Recht zu dieser Frage hatte, und schwieg. In ihrem Herzen zog ein böser Geselle ein — der Argwohn. Der lauerte Tag und Nacht und machte sie noch kühler und zurückhaltender ihrem Gatten gegenüber, als sie es ohnehin war.

Und nun hatte er gestern mitgeteilt, daß sein Freund und Reisegefährte Armand Mechler, dessen Frau vor einiger Zeit gestorben, für einige Wochen mit seinem kleinen zweijährigen Töchterchen auf Schloß Rodendorf auszuruhen käme — in ländlicher Einsamkeit, und er hatte

sie weiter gefragt, ob sie vielleicht, wenn Armand wieder hinauszöge in die weite Welt, an der verwaissten Kleinen Mutterstelle vertreten wollte? Ob sein Freund das Kind in ihrer sicheren Gul zurücklassen könnte, bis er wiederkäme?

Und sie hatte stolz das Haupt geneigt und geantwortet: „Das Schloß ist groß und die Kleine kann hier bleiben, bis ich selbst gehe — dann wirst Du für eine andere Aufsicht sorgen müssen.“

Reinhard hatte sie starr angeblickt, denn es war das erste Mal seit ihrem Hochzeitstag, daß sie die beabsichtigte Trennung erwähnte, dann hatte er mit nachlässiger Handbewegung geantwortet: „Selbstverständlich, Susanna, ich danke für Deine Freundlichkeit.“

Und er war nach der Residenz gereist, den Freund und dessen Kind zu holen. Und nun stand sie und wartete, und sie wartete mit fiebriger Ungeduld. Warum nur?

Die Glastür der Veranda klirte leise und Fritschen flog wie ein Wirbelwind auf sie zu und ihr geradenwegs um den Hals.

„Es ist himmlisch, Susse“, sagte sie atemlos, „daß Onkel Reinhard Besuch aus der Residenz holt — denke Dir nur, ein Maler, sagt er — der Onkel hat mir gestern alles erzählt, ach, und wunderschöne Bilder malt er, und hübsch ist er auch, noch hübscher als die Leutnants, ach, ich weiß alles und ich bin so froh!“

Susse streichelte der Schwester erhitztes Gesichtchen, das unter der großen Schute mit den rosa Bändern wie ein Rosenknösplein hervorlachte und sagte lächelnd:

„Spare Deinen Enthusiasmus, Kleine, es ist ein Witwer und ein Kind hat er auch.“

„Brrr!“ machte Fritschen, „also 'ne Göre auch? Na, laß man, Susse, schad't nichts, ist am Ende noch besser als die windigen Leutnants.“

„Seit wann bläst Du denn diese Tonart, Fritschen? Früher klang's doch anders?“

„Ach früher!“ Fritschen warf nachlässig ihre dicken, blonden Zöpfe über den Rücken und machte mit dem Finger schnippend eine verächtliche Bewegung.

Susse sah die Schwester ebenso erstaunt als belustigt an.

„Du glaubst mir nicht?“ sagte Frits erzürnt, „na, dann kannst Du auch wissen, daß ich und Gret von Sanden gestern feierlichst gelobt haben, nie einen Offizier zu heiraten.“

„Warum denn die Tragik, Fritschchen?“

„Das verstehst Du nicht“, eiferte die Kleine, „denn Dir ist es ja doch schließlich ganz gleichgültig, aber Gret und ich, wir wollen einmal fürchterlich geliebt werden — weißt Du, so sehr“, und Fritz fiel der Schwester um den Hals und drückte sie, daß ihr der Atem verging, „aber mit den Offizieren ist es man windig. Wir haben's von Tante Malchen, weißt Du und die — na — die lügt nie! Gestern hat sie's mir und Gret erzählt, wie es ihr ergangen — schön war es nicht, sage ich Dir, und Gret und ich heulten dabei wie die Schoßhunde. Die arme Tante Malchen — weil sie kein Geld hatte, hat er sie sitzen lassen und darum ist sie nun so pudrig und so lächerlich, und wenn ich denke, daß Gret und ich einmal auch so werden sollten wie Tante Malchen, dann brächte ich mich lieber um. Ganz gewiß, ich ginge ins Wasser — vielleicht auch nur nach Berlin“ — fuhr sie bedächtiger fort — „das ist ja auch schon weit — nicht wahr?“

„Du bist ein Narrchen, Fritz. Tante Malchen sollte Euch Kindern nicht ihre Liebesgeschichte erzählen.“

„Kindern? Oho! Mal gewesen. Die neue Gouvernante, die mir Papa auf Dein recht Schwesterliches Arraten aus der Residenz verschrieben, wird wohl bald fliegen. Hoffentlich geht sie von allein, sonst kann ich ihr ja das „Laufen“ beibringen. Was aber die Offiziere anbetrifft, hat Tante Malchen recht, denn erstens hat sie ein Offizier sitzen lassen, zweitens hat Dich einer betrogen — der Waldh! Drittens hat Lotbar mir eine Liebeserklärung gemacht, trotzdem mir Tante Malchen Stein und Bein schwört, daß er die Kleine Gerstenberber liebt, die leider kein Geld hat, und viertens ist Milly von Hartenfels, ihr Verlobter, der auch Offizier war, auf und davon gegangen. Tante Malchen hat's erzählt und die weiß alles.“

Suse und ihre Schwester hatten nicht bemerkt, daß Reinhard an der Seite eines schlanken Mannes, der ein kleines Mädchen an der Hand führte, auf die Veranda getreten war und augenscheinlich Kunde der letzten Worte Fritschchens gewesen. Auf den Wägen des Fremden, den Reinhard gleich darauf als seinen Freund und Reisegefährten Armand Mechler den Damen nach kurzer Begrüßung vorstellte, brannte eine lichte Röhre, als er die hohe Gestalt tief vor Fritschchen beugte und schwankend zwischen Bitterkeit und Schelmerei zu ihr sagte: „Auch ein früherer nichtsnutziger Leutnant, mein anädiges Fräulein, über welche Sie vorhin ein so hartes Urteil fällten.“

„Darf ich Ihnen mein Töchterchen vorstellen, gnädige Frau?“ wandte er sich zu Suse, von Fritschchens Verlegenheit, die sie ganz stumm machte, weiter keine Notiz nehmend. Er hob das kleine Mädchen mit den nachtschwarzen

Augen und dem dunklen Krauskopf, das sich ängstlich an ihn schmiegte, empor und Suse entgegen.

Die junge Frau küßte das kleine ängstliche Kindergeßicht und drückte das Köpßchen der Kleinen an ihre Brust.

„Ich bin glücklich, Herr Mechler“, sagte sie freundlich, „daß Sie uns Ihren Liebling zuführen, ich hoffe, er wird Freude und Frohsinn in unser stilles Haus bringen.“

Mechler küßte dankbar die zarte Hand, die sie ihm entgegenstreckte.

„Komm her zu mir, Kleine“, sagte Suse herzlich, das Kind nochmals an sich ziehend, „und sage mir, wie Du heißt.“

„Ich heiße Ilse, wie die tote Drosamama“, sagte das Kind mit großen Augen und schmiegte das weiche kleine Patschchen in die Hand der schönen Frau. „Bist Du meine Tata, von der Papa erzählt?“

„Quäle nicht, Ilse“, rief Armand, der sich mit Reinhard in ein Gespräch vertieft hatte, herüber, als er die Stimme seines Töchterleins hörte.

„Ach, Papa is gar nich böse“, plauderte der kleine Mund weiter, „Papa tut nur so — er is so dut, so dut“, und dabei schlug Klein-Ilse die Hände über ihr lockiges Köpßchen zusammen, um die Größe der Güte ihres Papas besser zu zeigen. „Is das auch meine Tata?“ fragte der kleine Quälgeist, auf Fritschchen deutend, die noch immer wie erstarrt da stand und über ihre Dummheit nachdachte.

Suse nickte lächelnd dem Kinde zu, das mit ausgebreiteten Armen auf Fritschchen zuslog und zwischen Lachen und Weinen rief: „Tata, meine Tata! Ilse auch lieb haben, bitte, bitte, Ilse auch lieb haben.“

Und Fritschchen beugte sich jauchzend zu dem liebreizenden kleinen Dinge im weißen Kleide hernieder und hob es auf ihren Arm. Und das Kind schlang die Arme fest um den Hals des jungen Mädchens und überschüttete es mit den zärtlichsten Liebesworten. Fritschchen war es aber, als habe ihr der liebe Gott soeben ein herrliches Geschenk gemacht, sie lachte und scherzte mit dem Kinde, das nicht wieder von ihr wollte, und schließlich tanzte sie mit der jubelnden Ilse auf der Veranda umher, als wäre sie selbst ein kleines, fröhliches Kind.

Armand Mechler schaute von Zeit zu Zeit mit feuchten Augen auf die Gruppe, und wie ein Dankgebet erfüllte es seine Seele, daß sein Kind vorläufig hier geborgen war.

Sehen wir uns Armand etwas näher an. Er ist hoch und schlank gewachsen. Dunkelblondes Haar umlockt ein edles, bleiches Antlitz mit nachtschwarzen, glänzenden Augen, die von Blut

und Leidenschaft reden. Er spricht gedämpft und wie leise Trauer liegt es über der ganzen Erscheinung.

Vom Garten her tönt jetzt Fritschchens Lachen und das Jauchzen einer Kinderstimme zu ihm herauf und er lächelt leise wie im Traume, während er kaum hört, was Reinhard und Suse zu ihm reden. —

Dr. Lindner ist mit Mechler gegangen, ihn auf sein Zimmer zu führen. Fritz tollt noch immer im Garten mit Ilse umher und Suse steht wieder allein unter der Rosenpracht und blickt sinnend über den See.

(Fortsetzung folgt.)

Die Hollmanns.

Von E. Ardeberg.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

„Es tut mir leid, daß ich Sie selber bemühen muß“, meinte Eva und konnte es nicht hindern, daß ihr Ton ironisch klang.

„Wenn ich Zeit habe, sehe ich gern zu Ihren Diensten“, entgegnete Frau Hollmann gleichmütig; „aber leider ist dies ein Artikel, an dem wir Landleute im Sommer recht oft Mangel leiden. — Ich würde Ihnen raten“, unterbrach sie sich, „die Fenster, solange die Sonne darauf brennt, geschlossen zu halten, sonst wissen Sie sich nachher vor Fliegen nicht zu lassen.“

„Um Gottes willen!“ rief Eva. „Fliegen sind mir so entsetzlich eßig! — Das ist aber keine schöne Zugabe, Frau Hollmann.“

„Man gewöhnt sich daran. — Aber Sie haben es ja auch in der Hand, sich ihrer nach Möglichkeit zu erwehren.“

„Ich kann aber nicht existieren ohne frische Luft.“

„Nun, dann brauchen Sie ja nur vor die Tür zu treten.“

Eva hätte sich die Ohren zuhalten mögen. Diese Frau fiel ihr auf die Nerven mit ihrer unverwundlichen Ruhe. Und auf ihre höfliche Frage, ob sie noch etwas wünsche, antwortete sie ungezogen knapp: „Ich danke.“

Sie hatte noch kein Mittagbrot gegessen, aber ihr fehlte jeder Appetit. Sie würde gar nicht gewagt haben, dieser selbstbewußt auftretenden Frau gegenüber den Wunsch, etwas zu essen zu erhalten, auszusprechen.

Ein echter Bauernproß, dachte sie. Mit welcher königlicher Erhabenheit sie das sagte: „Wenn ich Zeit habe, sehe ich gern zu Ihren Diensten, aber ich habe keine Zeit!“ — Diese Leute sitzen fest auf ihrem gefüllten Geldbeutel. Unzweifelhaft hat eigene Tüchtigkeit ihn füllen helfen, aber dafür sind sie auch so borniert selbstbewußt.

Eva warf sich zornig erregt, wie sie war, und körperlich doch vollkommen erschöpft auf das Sofa im Zimmer und empfand es, schon halb im Schlaf, als eine Wohltat, daß es doch molliger und weicher war, als sie ihm zugetraut hatte.

Sie wachte erst auf, als ein energisches Klopfen an ihrer Tür ertönte. Auf ihr schlaftrunkenes „Herein“ erschien ein Mädchen, eine echte Bauernbirne. Frau Hollmann ließe fragen, ob das Fräulein das Abendbrot in der Familie essen wolle.

Das könnte ihr gerade passen — unter diesen gewöhnlichen Leuten. Sie dankte hochmütig kurz und bat, ihr etwas zu essen auf ihr Zimmer zu bringen.

Frau Hollmann schickte ihr eine große Sattelfaure Milch mit dickem Rahm darauf, kerniges Brot, Butter, Weichkäse mit Schnittlauch, eine ganze Schüssel voll erfrischer Radischchen und ein gelochtes Ei. — Alles belikt, aber Eva erfaßte ein Schauder. Dicke Milch und Weichkäse verabreichte sie — und Schnittlauch . . . psui, wie plebejisch! Das alles waren Gerichte für Arbeiter. Radischchen ließ sie sich wohl als Dessert gefallen, aber so in Massen . . . blieb neben dem Butterbrot das einzige Ei . . . und sie hatte seit dem Morgen nichts gegessen. Welche neue Rücksichtslosigkeit von diesen Leuten, ihr solch ein Abendbrot anzubieten.

Sie fragte, ob sie nicht wenigstens ein Glas Tee haben könnte. Als sie das Ei aß, es vielmehr mit ihrem Nerger hinunterwürgte, brachte Frau Hollmann selber den Tee.

„Es ist eigentlich gegen die ärztliche Verordnung, Fräulein Gerhardt“, sagte sie lächelnd, „aber heute wollen wir es noch nicht so streng nehmen.“

Eva horchte auf: „Ärztliche Verordnung? — Da hat wohl der Sanitätsrat Vorsehung für mich gespielt? Aber ich bin doch hier nicht in einem Sanatorium . . . Ich denke nicht daran, mich diesem Zwang zu fügen.“

„Liebes Fräulein, der Herr Sanitätsrat hat mir geschrieben, daß er mir diesmal anstatt seiner Familie eine ihm teure Patientin zum Gesundpflegen schicken würde. Ich muß Ihnen gestehen, daß mir der Tausch anfangs nicht recht war. — Sanitätsrats sind alle gute Freunde von uns, in dessen der gute Doktor hat verstanden, meine Nebenken zu zerstören. Ich habe es übernommen, seine „ihm teure Patientin gesund zu pflegen“ — und da gibt's nun freilich auch nichts anderes für mich, falls Sie bei mir bleiben wollen . . .“

„Als daß ich mich Ihren Verordnungen füge.“

„Ja, Fräulein Gerhardt, zu Ihrem eigenen Besten! Es ist jammervoll, wie Sie aussehen, Sie verüßdigen sich gegen sich selber, wenn Sie nicht dafür sorgen, daß das anders wird . . . aber wie gesagt, es steht in Ihrem eigenen Belieben.“

Sie setzte den Tee vor Eva hin. „Wollen Sie den weißen Kaffee nicht wenigstens versuchen? Er ist so erfrischend bei der Hitze.“

„Ich danke — ich kann nicht! Daheim fühlen sich sogar unsere Mädchen beleibigt, wenn sie den essen sollen.“ Sie schob das Tablett mit nicht mißzuverstehender Gebärde weit von sich. Frau Hollmann nahm es ohne ein weiteres Wort und ging mit einem ruhigen „Gute Nacht“ hinaus.

Eva sank ermattet in ihre Sofaecke zurück, sie fühlte sich zum Sterben elend. „Es ist jammervoll, wie Sie aussehen“, hatte die Frau gesagt . . . und doch behandelte man sie so rücksichtslos — so, als ob man einen robusten gesunden Menschen vor sich hätte, der einen energischen Knuff vertragen konnte.

Was dem Sanitätsrat einfiel, sie hierher zu schicken! Sah es nicht fast aus, als ob er sich einen schlechten Scherz mit ihr hätte erlauben wollen? — Ein unendliches Mitleid mit sich selber erfaßte sie. Daheim ging alles auf Zehenspitzen, wenn das gnädige Fräulein Niagaräne hatte, da wurden die erlesensten Lederbissen herbeigeschafft, wenn Eva, der Familienschah und -stolz, Appetitmangel zeigte. Da strich die feine Tante mit ihren zarten Fingern besänftigend der angebotenen Nichte über die Wangen, wenn sie verdrücklich war — da ließ man eine üble Laune des verhätschelten Lieblings gar nicht erst aufkommen. Und passierte ihr wirklich einmal ein kleines



Deutscher U-Kreuzer vor Monrovia.

Es war eine ruhige, klare Tropennacht, als sich „U.“ der Kreebe von Monrovia näherte, der Hauptstadt des mit dem Deutschen Reich auf zwingenden Druck der Entente hin im Kriegszustand befindlichen, an der westafrikanischen Küste eben nördlich des Äquators gelegenen Regierfreistaates Liberia.

Ahnungslos und mit brennenden Lichtern in allen Häusern und auf allen Straßen lag der Platz da. Auf der Kreebe schaukelte sanft das einzige Kriegsfahrzeug der Liberianer, ein kleiner, mit zwei leichten Schnellfeuergeschützen armerter Motorjäger.

Das war, wenn auch nur ein kleiner, so doch ein ganz appetitlicher Bissen für unseren U-Kreuzer. Das Beiboot ansetzen und die Entergewinde hinüberschießen, war Sache kurzer Minuten.

Geräuschlos näherte sich das Boot dem Feind, und es gelang vollkommen überraschend, das Fahrzeug zu entern. Die verblüffte Besatzung leistete nicht den geringsten Widerstand, sondern rettete sich durch Ueberbordspringen und Schwimmen nach der nahen Küste, trotz der dort wimmelnden Gale. Das Fahrzeug wurde von „U.“ auf tiefes Wasser geschleppt und dort versenkt. Die Kanonen und eine große Zahl von Gewehren nahm der U-Kreuzer vorher zu sich an Bord. Die Ankunft der Besatzung des Liberianers an Land machte sich bald durch wahrnehmbare Aufregung und Unruhe in der Stadt bemerkbar.

Bei Tagesanbruch lag „U.“ mit stolz wehender Flagge wieder dicht unter Monrovia, als sich ihm ein elegantes Motorboot unter Paradiestafel näherte. Dem längsseitig genommenen Boot entfielen mehrere sehr gut aussehende und vollkommen europäisch gekleidete Herren, die sich als Vertreter der liberianischen Regierung auswiesen. Sie baten im Auftrag ihres Regierungsoberhauptes den Kommandanten, doch von feindseligen Handlungen abzusehen, da das Land wider den Willen der Regierung und der ganzen Bevölkerung, lediglich durch den Druck der Entente, in den Kriegszustand mit Deutschland gedrängt worden sei.

Die liberianischen Regierungsvertreter musterten voller Interesse das Oberdeck des U-Kreuzers in allen seinen Einzelheiten, besonders die machtvolle Armierung.

Mit lebhaftem Erinnern vernahmten sie die Neußerungen des deutschen Kommandanten über die Kriegslage, die von der sich bis dahin in ihren Köpfen abspiegelnden naturgemäß erheblich abwich.

Ihre Versicherung, daß sie nur gezwungen in den Krieg gegen das Deutsche Reich eingetreten seien, klang durchaus glaubhaft und dürfte nicht nur in diesem Falle, sondern auch bei manchen anderen unserer zahlreichen Feinde, insbesondere den süd- und mittelamerikanischen Republiken und China, zutreffen.

Der Kommandant von „U.“, dessen Befehle Beschießungen von Ortschaften ohne militärischen Zweck verboten, erklärte, von Maßnahmen gegen die Stadt absehen zu wollen, aber die an Land befindliche wertvolle Munition, die sich der Franzose, wie die an ihrem Mast wehende Triflore zeigte, angeeignet hatte, zerstören zu müssen.

Die liberianischen Regierungsvertreter erkannten die Berechtigung solchen Vorgehens vollkommen an und man verabschiedete sich in fast freundschaftlicher Form. Bald darauf gingen dann die deutschen Kanonen an zu sprechen. Gleich der erste Treffer beschädigte den höchsten Funkenmast derart, daß die an ihm wehende Triflore in den afrikanischen Staub sank. Dann folgte Schuß auf Schuß, bis die ganze Anlage in Schutt und Asche lag. „U.“ legte dann seine Kreuzfahrt fort.

Bemerkenswert ist, daß die Liberianer, von denen wohl keiner bisher ein U-Boot gesehen hatte, über das plötzliche Erscheinen des U-Kreuzers gar nicht erstaunt waren. Sie schienen längst mit dem Eintreffen deutscher U-Boote selbst in ihrer entlegenen Gegend gerechnet zu haben.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. Juli 1918.

Kleiderwende.

Der Leiter des Modenamts des Reichsverbandes für deutsche Herrenmode und deutsche Warz, Berthold Kirschstein, veröffentlicht in der „Woch. Ztg.“ folgende Ausführungen, die in der Zeit der Kleiderknappheit allgemeine Beachtung verdienen:

In Friedenszeiten wäre ein Mann von Welt bei dem Worte „Anzug wenden“ in den Boden gesunken. Heute ist das anders geworden, und einen Anzug wenden zu lassen, ist wirklich kein Verbrechen gegen den guten Geschmack. Nur muß diese Arbeit sauber, elegant und mit Fleiß gemacht werden. Es gibt Stoffe, besonders unter den Cheviots, bei denen nur der kundige Fachmann einen Unterschied zwischen Vorder- und Rückseite unterscheiden kann. Ein solcher Anzug muß sauber auseinander getrennt werden, Knopflöcher und Brusttaschenöffnung werden kunstgerecht gestopft (zwei Brusttaschen, rechts und links, würden die „Wendung“ allzu leicht erkennen lassen), und die einzelnen Schnittstücke werden dann wie aus neuem Stoff geschnittene behandelt. Dann wird noch einmal ganz von vorne angefangen, was bei guter Arbeit auch wirklich nötig ist. Stärker dürfte im Kriege kaum jemand geworden sein, und daß die Gestalt schlanker wurde, ist von nicht zu unterschätzendem Vorteil beim Wenden des Anzugs. Der Schneider muß Maß nehmen wie bei Anfertigung eines neuen Anzugs, und wird nach den neuen Maßen ganz neue Schnitte aus den vorhandenen Stücken machen können; die Nähte treffen nicht mehr aufeinander, und so entsteht ein völlig neues, passendes Kleidungsstück von tadellosem Aussehen.

Ein derartiger saubere Arbeit, die allerdings ein fast neues Kleidungsstück schafft, kann bei den heutigen Löhnen und den Pantasiepreisen für die Zutaten nicht gerade billig genannt werden. Mit neuem Futter, neuen Taschen usw. dürfte sich in einem

guten Geschäft ein Stümmchen für das Anzugwenden zusammenfinden, für das man einstmals einen vollständigen, guten Gefrock-Anzug mit Seide gefüttert bauen lassen konnte — eine Verteuerung, die zwar im ersten Augenblick ungeheuerlich erscheint, im Verhältnis zur Steigerung gerade der Schneiderei-Bedarfsdinge aber immerhin als durchaus annehmbar gelten muß.

Die neue Verordnung der Reichsbekleidungsstelle über den geringeren Verbrauch von Futterstoffen und die Vorschrift, nach der für eine Jacke nur vier Taschen und für die Weste und das Beinkleid drei Taschen angebracht werden dürfen, hat bei der Knappheit der besseren Schneidergeschäfte Entrüstung hervorgerufen. Denn man war gewöhnt, einen Anzug mit so vielen Taschen versehen zu lassen, daß man einen Koffer gut entbehren konnte.

Die Anfertigung neuer Anzüge wird durch diese Verordnung noch mehr erschwert, um so mehr werden die Kleidungsstücke für Umarbeitungen geprüft. Die Vorschrift beschäftigt sich auch mit der Umarbeitung von Kleidungsstücken und gestattet bei diesen und bei gewendeten Kleidungsstücken ungeklärte Fütterung und die frühere Anzahl der Taschen. Wer bisher geögert hat, die guten Anzüge aus Friedensstoff wenden zu lassen, wird jetzt seinen Kleiderbestand schnell einer Musterung unterziehen, um zu untersuchen, welche Anzüge zum Wenden geeignet sind. Die Prüfung ist nicht schwer, wenn man die Hose umdreht und der Stoff auf der linken Seite daselbe Aussehen hat, wie die Oberseite. Bei Kammgarn- und Zwirnstoffen ist es nicht schwer, zu erkennen, ob die eine Seite mit der anderen übereinstimmt, dagegen überlasse man es bei rauhen Cheviotstoffen dem Fachmann, zu beurteilen, ob die Rückseite so haltbar ist wie die Oberseite. Auch bei Ueberzieherstoffen ist die Haltbarkeit der Rückseite von Unkundigen nicht zu beurteilen.

Am geeignetsten sind rauhe Mantelstoffe, dagegen sind Alfterstoffe, die auf der Abseite ein Muster zeigen, nicht zu wenden. Bei der immer mehr zunehmenden Knappheit von Futter- und Oberstoffen sollte man alle guten Stoffe, die keine Löcher oder dünne Stellen zeigen, und selbst blanke Stoffe verwenden.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse wurde dem Gefreiten Erich Preuß, Sohn des Grubenaußsehers W. Preuß hierselbst, verliehen.

Wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde wurde der Fernsprecher Georg Bruchmann zum Gefreiten befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Er ist der Stiefsohn des Gastwirts Otto Schütze in Zeiß, früher „Gute Quelle“, Waldenburg.

Ueberraschungen von oben.

Ruhet da auf der Löpferstraße, so erzählt die Fama, ein von den Erdenjungen Geplagter nach vollbrachter Nachtschlacht in seinem Bett und träumt von besseren Zeiten. Es ist ihm, als liege er in Gras und Blumen, während ihm zu Füßen ein munteres Bäcklein murmelt. Etwas war Lug, letzteres Wahrheit. Tatsächlich quellen dem ahnungslosen Schläfer durch die Fensterritze schokoladenfarbene Strahlen regelrechten Wassers ins Gemach. Wie bereitwillig bei der Sündflut steigt das feuchte Element unentwegt höher und höher und bringt dies und jenes Stubengerät in schwankende Bewegung. Ins geheimnisvolle Plätschern mischt ein dumpfes Klappern und Stoßen, das nicht mehr in den Traum unseres biederen Erdenbruders paßt und ihn gar bald der rauhen Wirklichkeit wiedergibt. Er mußte lange Zeit die Augen reiben, bis er endlich einsah, daß tatsächlich drei Wiener Stüh den Schmelzwalzer tanzten und der Kohlentafeln eigenwillig zur Tür hinauszuwandern gedachte. Hilf Himmel, was war das! Ein Rohrbruch kalkulierte halb irr unser Biedermann und sah mit Entsetzen, wie die gierige Flut schon an der Bettkante leckte. Mein lieber Freund, die Ueberraschung kommt nicht von unten, sie kommt von oben, wie weiland Deine Frau, die angstgepeitscht zur Kellerwohnung hinabstürzt, um Dich nach berühmtem Vorbild auf dem Rücken in Sicherheit zu bringen. . .

Ueberrascht waren wir alle, als am Donnerstag vormittag trotz der in der vorangegangenen Nacht erfolgten starken Abkühlung, ein Gewitter losbrach, das wir in solch radikaler Aufmachung schon lange nicht mehr erlebt. Wenn es die Wolken schon seit langem gerade auf unser Fleckchen Erde abgesehen hatten und ich erst vor acht Tagen an dieser Stelle Gelegenheit nahm, ihre fast rührende Zuneigung gebührend zu würdigen, so war ihr bisheriges Verhalten nur ein schwaches Vorspiel zu dem, was der Himmel an weiteren „Sympathieumgebungen“ speziell für Waldenburg aufgespeichert hielt. Der

Gewitterguy am Donnerstag überbot alles bisher Dagewesene und war in des Wortes treffendster Bedeutung eine Ueberraschung, die nicht nur unserem Biedermann von vorn die verdiente Morgenruhe raubte, sondern so manchem Anwohner unserer tiefergelegenen Straßen schwerste Sorge bereitete. So es doch in unseren mageren Tagen tief schmerzlich, wenn einem, wie es geschah, die letzte Kartoffel davon schwimmt oder die im Keller verwahrten spärlichen Küchenvorräte den ruhmlosen Tod der Vernichtung sterben! . . .

Wie schaute es am Sonnenplatz aus! Selbst alte Leute wissen sich kaum noch zu entsinnen, daß er jemals einen solchen Morast trug, wie nach dem Morgengewitter vom 11. Auch diese Ueberraschung kam von oben. Wer es nicht glauben will, der gehe die Kreuzstraße und die Charlottenbrunner Chaussee hinaus, der wird sehen, wie auf ersterer die Pflasterungsfugen bis tief hinein ausgewaschen sind, und wie bei letzterer die Schottersteine ohne Sandbettung scharfkantig seine Kriegssohlen zerbrechen. Was der gewaltige Wettergott in wenigen Minuten vollführte, wird der städtische Fuhrpark erst in Tagen bewältigen können. Wagen auf Wagen des herabgeschwemmten Sandes wird nun zur Wiederbeschüttung der Straße bergan gefahren. . .

Ueberraschungen gibt es oft dann, wenn man Geheimnisse offenbart. „Oben“ im Stadtparlament ist man nun zu dem Entschluß gekommen, auch darüber vor der Öffentlichkeit zu sprechen, was man fern vom Ohr des Publikums in geheimer Beratung beschlossen. Dadurch kommt Ben Albas gern zitiertes Wort, daß alles schon einmal dagewesen, wieder einmal zur Geltung. Schon vor Jahren, vielleicht Jahrzehnten, wurde über die geheimen Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlung berichtet. Warum dieser löbliche Brauch eingeschlafen, weiß man nicht. Nun ist er zur Freude des Pflüchters und damit auch Rechte tragenden Bürgers von neuem erwacht und zeigte als Erklärung seiner Wiedergeburt ein Patentgesicht, das sicher den meisten in unseren Mauern ganz unerwartet kam.

Waldenburg hat die Scholtisei in Reimswaldau zu seinem Stadgut gemacht! Wohl liegt das neue Stadgut fernab von unserer Orie, und doch wird bei uns kaum einer sein, der es nicht schon betreten hätte. Der kürzeste Weg zu einem der schönsten Punkte unseres Berglandes, dem Hornschloß, führt durch den hohen Torbogen der Scholtisei, führt durch die grünen Hänge seines Ackerbestandes. Und wer als Wanderer die Reimswaldauer Dorfstraße entlang schreitet, bleibt angesichts des abseits liegenden Gebäudes stehen, denn von ihm herüber grüßt etwas, das an stolze, alte Zeiten erinnert. Sein löstlicher Bau harmonisiert ausgezeichnet mit dem seitlich vor ihm stehenden idyllischen Begräbniskirchlein samt seinem spitzhelmligen Glockenturm; und das Auge des Malers hat hier dankbare Motive für seine Kunst gefunden, zumal ein Dorfreich die schönen Formen alter Baukunst verbrämt mit den Laubkronen ehrwürdiger Baumriesen in seinen leichten Wellen stimmend und zitternd widerspiegelt.

Die Stadtväter versprechen sich aus dem Kauf der Scholtisei manchen Vorteil. Er soll ganz besonders unsere unermittelte, tränkliche Schuljugend betreffen, der man dort Milch und Erholungsgelegenheit verschaffen will.

Und jener Waldenburger, der den Reimswaldauer Männertrunk kannte, der vielleicht gar, von Herrn Amtsvorsteher Schönwälder gastfreundlich aufgenommen, mit ihm vor den Kirzengässern der mit der Scholtisei verbundenen Kornbrennerei den „Tausendjährigen“ an der Quelle trank, der wird sich mit stillem Behagen der Hoffnung hingeben, daß uns auch diese lebensstärkende Weigabe des Stadtgutes erhalten bleibe, daß sich zum Waldenburger Schloßtröpfchen als kongeniales Erzeugnis der Stadtröpfchen gezele.

Sollte ich damit einer „von oben“ für spätere Zeit in Aussicht genommenen Ueberraschung vorgegriffen haben, dann bitte ich um Entschuldigung.

Custos.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse wurde verliehen dem Musikdirektor Eduard Merkel aus Friedland, dem Gardebataillon Albalbert Bieder, Sohn des Rentiers Julius B. aus Weißstein, dem Sergeanten Smolitzki aus Ober Salzbrunn, dem Unterassistenten Hofenfelder aus Ober Salzbrunn und dem Intendantur-Beamteten-Stellvertreter Willu Scholz, Sohn des Schloßgärtners Fritz Scholz zu Neufendorf.

* Der „Waldburger Sängerklub“ veranstaltet allsommerlich seit einer Reihe von Jahren im „Waldchen“ in Bad Salzbrunn einen Liederabend, der bisher eines großen Zuspruchs erfreute. Seit Kriegsbeginn hat er seine Kräfte in den Dienst der Kriegswohlfahrtspflege gestellt und eine nennenswerte Zahl Tausender für diese Zwecke erlunget. Obgleich sich die Schwierigkeiten, welche sich einem derartigen Unternehmen mit der zunehmenden Länge der Kriegszeit entgegenstellen, erheblich vermehrt haben, wird es ihm auch diesen Sommer mit Unterstützung seines Damenchores und opferfreudiger Sängergäste möglich, weiterhin auf diesem Felde tätig zu sein. Der Liederabend soll Mittwoch den 24. d. M., abends 8 Uhr, im „Waldchen“ stattfinden. Die Vortragsfolge enthält Männerchöre und gemischte Chöre ernsten und heiteren Inhaltes. Wir kommen noch näher auf dieselbe zurück. Hoffentlich ist das Wetter diesem gemeinnützigen Unternehmen so günstig wie bisher, damit für unsere Kriegsverletzten eine namhafte Summe zusammenfließt. (Näheres siehe in der Anzeige.)

* Programm zu dem am Sonntag den 14. Juli 1918, vormittags von 11—12 Uhr, stattfindenden Promenadenkonzert: 1. Starke: Marsch „Auf Deutschlands Wohl.“ 2. Suppe: Duett „Jugend ums Alt.“ 3. Faust: „Am Hochwalds grünen Bergen“, Walzer. 4. Brüll: Fackeltanz a. d. „Landsrieden.“ 5. Großmann: Czardas aus „Der Geist des Wopwooden.“

* Veranstaltungen des Bades Salzbrunn für die Zeit vom 14. bis 20. Juli 1918. Außer den regelmäßigen Konzerten während der Kurstunden sind folgende Veranstaltungen vorgesehen: Sonntag den 14. Juli: Theater: „Königin der Luft“, Operette. Montag den 15. Juli: 8—10 Uhr abends Promenadenkonzert. Dienstag den 16. Juli: Theater: „Im weißen Hütchen“, Lustspiel. Mittwoch den 17. Juli: Heiterer Plautabend im Theatersaal. Donnerstag den 18. Juli: Theater: „Ertemporale“, Lustspiel. Freitag den 19. Juli: Theater: „Zufemann Henschel“, Schauspiel. Benefiz für Herrn Siegfried Brud. Sonnabend den 20. Juli: 8—10 Uhr abends Promenadenkonzert. Bei morguntlicher Witterung finden die Abendkonzerte von 8—10 Uhr im Weißen Saale des Kurparkhotels statt. Änderungen vorbehalten.

* Eine Bestandserhebung von Papier- und Garnabfällen und die Beschlagsnahme und Höchstpreise für dieselben werden vom stellw. Generalkommando laut dem im Anzeigenteil der heutigen Nummer abgedruckten Pressevermerk angeordnet. Die betreffenden Bekanntmachungen selbst liegen in unserem Geschäftslokale zur Einsichtnahme aus.

* Pommersche Ferkel sind unserer Provinzialfleischstelle zum Verkauf überwiesen worden. Oberaufkäufer Blümel nimmt jetzt Bestellungen darauf entgegen.

* Der schlesische Waldbestand. Nach der letzten amtlichen Statistik verfügt die Provinz Schlesien über rund 143 530 Hektar Laub- und 1 022 620 Hektar Nadelwald. Davon befinden sich im Niederwald 6689 Hektar Eichenschälwald und 3463 Hektar Weiden, als Platanenwald 2887 Hektar Eichen, 12 355 Hektar weiche Laubbölder (Erlen, Aspen, Birken usw.) und 1111 Hektar harte Laubbölder, ferner 29 897 Hektar Eichen, 18 526 Hektar weiche Laubbölder und 6583 Hektar harte Laubbölder als Hochwald. Mit Eichen im Alter von über 125 Jahren waren rund 3140 Hektar bewachsen, während über hundertjähriges weiches Laubholz nur einen Flächenraum von 160 Hektar einnahm. Der schlesische Laubwald wird in diesem Jahre in außerordentlich bedeutendem Umfange zur Laubgewinnung herangezogen und liefert so in dieser Form der heimischen Volkswirtschaft große außerordentliche Werte.

* Der Unfug der namenlosen Anzeigen. Vom stellvert. Generalkommando 6. A.-K. wird uns geschrieben: In letzter Zeit haben sich die namenlosen Anzeigen auffallend gehäuft, in denen darüber Klage geführt wird, daß Einzelnungen nicht korrekt vor sich gehen und Bevorzugungen stattfinden sollen. Nach den klaren Bestimmungen der Heeresverwaltung verfolgt eine Nichteinstellung von Heerespflichtigen nur auf Grund begründeter Reklamationen, die sorgfältig nachgeprüft werden, und auf Grund ärztlicher, die Dienstfähigkeit einschränkender Befunde. Das stellvertretende Generalkommando erblickt in der Erstattung namenloser Anzeigen nach wie vor eine niedrige und feige Gesinnungsweise, und verfolgt diese Anzeigen nicht. Wer sich zu einer berechtigten Anzeige verpflichtet fühlt, soll diese unter Nennung seines Namens an der zuständigen Stelle vorbringen. Diese wird in eine Prüfung der Berechtigung eintreten und den Anzeigenden bescheiden. Die Wahrung des Dienstgeheimnisses gibt letzterem außerdem Gewähr, daß sein Name Dritten nicht bekannt wird.

* Provinz-Zentrale für Angestelltenvermittlung. Um eine Lücke auszufüllen, ist von dem schlesischen Arbeitsnachweisverbande soden eine Zentrale für Angestelltenvermittlung in Schlesien gegründet worden, die eine Art Arbeitsgemeinschaft sämtlicher öffentlicher, mit der Arbeitsvermittlung Angestellter beschäftigter Arbeitsnachweise darstellt. Die Geschäftsstelle dieser Zentrale befindet sich bei dem schlesischen Arbeitsnachweisverbande; die Vermittlungstätigkeit wird ausgeübt durch ein Hauptamt, zwei

Zweigämter und eine Anzahl von Nebengämtern. Das Hauptamt ist das Städtische Arbeitsamt zu Breslau, Gartenstraße 35, die Zweigämter der Zentralarbeitsnachweis für den oberschlesischen Industriebezirk in Kattowitz und der Zentralarbeitsnachweis für die Preussische Oberlausitz in Görlitz; zu Nebengämtern sind eine Anzahl gut eingerichteter, öffentlicher Arbeitsnachweise in der Provinz Schlesien bestellt worden. Die Tätigkeit dieser neuen Einrichtung wird sich auf die Vermittlung von Angestellten aller Art erstrecken. Die Zentrale für Angestelltenvermittlung steht aber auch in enger Verbindung mit den Arbeitsnachweisen der Angestelltenvereine, insbesondere mit denjenigen der kaufmännischen Organisationen. Es ist nicht beabsichtigt, diesen wohlbewährten Arbeitsnachweisen irgendwelche Konkurrenz zu bereiten; vielmehr ist in Aussicht genommen, in enger Zusammenarbeit mit ihnen eine möglichst einheitliche, den Interessen der Allgemeinheit Rechnung tragende Vermittlung der Angestellten durchzuführen. Die Vermittlung erfolgt kostenlos.

* Dittersbach. Im Gasthof „zum Tiefbau“ führt der Universitätskünstler Silvio vom Front-Theater der Armee-Abt. 5 am Sonntag den 14. Juli ein Theater der Feldgrauen vor. Aus dem reichhaltigen Variete-Programm sei besonders die Sensationsnummer „Das 42-Zentimeter-Geschütz“ auf der Bühne“ herbeigeholt. Das übrige besagt die Anzeige in heutiger Nr. unseres Blattes.

* Weißstein. Die Auszahlung der Kriegs-Familien-Unterstützung für den zweiten Halbmonat Juli erfolgt Dienstag den 16. Juli von 11—1 Uhr.

* Neufendorf. Das Variete- und Burlesken-Ensemble „Original-Nachpfeifen“ gibt morgen Sonntag im Gasthof „zum deutschen Hofe“ hierse ein einmaliges Gastspiel mit reichhaltigem humoristischem Programm, auf welches auch an dieser Stelle hingewiesen wird. Nachmittags findet eine Familien- und Kinder-Vorstellung statt. (Siehe Inserat.)

A. Neufendorf. Unglücksfall. — Zweite Blüte. Auf hiesiger Cäsargrube verunglückte zu Tode in der Donnerstags Mittagschicht der 16 Jahre alte Schlepper Robert Maabe von hier. Beim Einfahren nach der zweiten Sohle rutschte Maabe auf den Fahrten ab und fiel etwa 20 Meter tief in den Fabrikschacht. Von einem in der Nähe arbeitenden Hauer wurde der Verunglückte tot aufgefunden. Für die Eltern des Verunglückten ist dieser Unfall recht bedauerlich, da erst vor einigen Wochen ein anderer Sohn im Felde gefallen ist. — Im Garten der Bergbauerswitwe Jätsche steht ein mit Früchten behangenes Birnbäumchen, das auf der einen Seite vollentwickelte Blüten zeigt.

A. Dittmannsdorf. Kriegsunterstützungen. In hiesiger Gemeinde wurden im Monat Juni an Familien oder deren Angehörige von 69 Feldzugsteilnehmern mit dem Zuschuß von 154 Mk. insgesamt 2998,10 Mk. Kriegsunterstützungen ausgezahlt.

Aus der Provinz.

Breslau. Der falsche Bizefeldwebel. Der 24jährige Schlosser Alfred Böders hatte sich die Uniform eines Bizefeldwebels verschafft und sich eine Reihe Ehrenabzeichen gekauft. Auf Grund dieses Auftretens war es ihm möglich, in verschiedenen Städten sehr gute Stellungen zu erlangen. Am 10. Mai wurde er in Breslau auf der Friedrich-Wilhelmsstraße verhaftet. Da er das Ordentragen im Großen betrieb und sich dadurch Vorteile verschafft hatte, wurde er vom außerordentlichen Kriegsgericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

ep. Silberberg. Militärische Ehrengabe des Fürstbischöf. Mit militärischen Ehren empfangen wurde Fürstbischof Dr. Vertram, der zum Kirchenbesuch im hiesigen Bergstädtchen eintraf. Mitreiter v. Stöcker begrüßte den Kirchenfürsten an der Spitze einer in Parade stehenden Abteilung Militär im Namen der Garnison, nachdem Bürgermeister Janek an der Spitze der städtischen Körperschaften den Willkommensgruß der Stadt entboten hatte. In feierlicher Prozession wurde der Fürstbischof durch die Stadt nach der Kirche geleitet, wo die Spendung der Firmung erfolgte. Das Städtchen hatte zu Ehren des hohen kirchlichen Würdenträgers prächtigen Festschmuck angelegt.

ep. Heinerz. Ein Fälscher von Darlehnskassenscheinen. Als Fälscher von Darlehnskassenscheinen entlarvt wurde in Klitters der aus Birau bei Freiburg gebürtige Porzellanmaler Ernst Wittwer. Das geistliche Talent, welches er in der Porzellanfabrik in Stanowitz ausgebildet hatte, wählte er aus zur Herstellung von Zweimarktscheinen, die er mit Hilfe von Tuschke ziemlich genau kopierte. Als sein heimliches Wirken in seiner Wohnung entdeckt wurde, fand die Polizei 18 gefälschte Scheine dieses Wertes vor. Der Fälscher gab an, daß er noch weitere acht Scheine gefälscht, aber als weniger gut gelungen vernichtet hatte. Wittwer hatte sich jetzt vor dem Schwurgericht in Glatz zu verantworten und dieses nahm zu seinen Gunsten an, daß er weniger in der Absicht eines Münzverbrechens, als vielmehr in törichter Spielerei seine Handlungen beging, zumal er auch keines der Fälschate in Verkehr gebracht hat. Unter Zuhilfenahme mildernder Umstände wurde er zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Grunau. Feuer durch Blitzschlag. Bei dem schweren Gewitter, das am Mittwoch abend über unsern Ort zog, schlug gegen 8 Uhr der Blitz in das Wohnhaus des Gutbesizers Heinrich Friedrich im Oberdorf. Das Haus stand sofort über und über in Flammen. Trotzdem gelang es, dank zahlreich herbeigeeilter Hilfe, das Vieh und auch den größten Teil des

Mobiliars zu retten. Letzteres ist allerdings durch den Transport stark beschädigt. Verbrannt sind dagegen zehn Fuder Heu und eine Menge Kleesamen. Die dem Wohnhaus gegenüberliegende Scheune konnte erhalten werden. An den Rettungsarbeiten beteiligte sich auch recht wacker die Radfahrer-Abteilung der Hirschberger Räder, die schnellstherbeigeeilt war.

Liegnitz. Vereitelter Blaubeerenkauf. Die Blaubeerernte in den Waldungen von Kosenau, Primmkau, Sagan usw. ist seit einer Woche in vollem Gange. Scheunenweise strömen Frauen und Kinder in den Wald, um die in diesem Jahre ziemlich gut geratenen Beeren einzusammeln. Scheunenweise sieht man auch gegen Abend „nichtamtliche“ Käufer, meist Liegnitzer, mit Körben, Kannen und Eimern durch die Büsche in der Nähe der Eisenbahnstationen Kosenau, Müdenwaldbau, Arnabebromm u. a. wandern. Aber die Ausfuhr von größeren Mengen Blaubeeren ohne besondere Erlaubnis ist nun einmal verboten. Das bekamen die Käufer so recht zu spüren, die sich an einem der letzten Abende mit ihren vollen Gefäßen auf dem Bahnhof in Müdenwaldbau versammelten, um mit dem Zuge abzudampfen. Plötzlich erschien dort der Wachtmeister, dem alle wohl oder übel zum Gemeindevorsteher folgen mußten, wo ihnen die Beeren bis auf einen kleinen Rest zum festgesetzten Preise abgenommen wurden. Inzwischen war natürlich der Zug abgefahren. Sie mußten nun, da der Nachtzug erst in der dritten Stunde abgeht, eben sehen, wo sie einen Unterschlupf fanden. Einige verlangten vom Gemeindevorsteher eine Brotmarke, weil sie auf einen so langen Aufenthalt nicht gerechnet hätten. Dies Verlangen war natürlich vergeblich.

Kattow. Im Brunnen ertrunken war in Kattow das vierjährige Söhnchen der Häuslerfrau Franziska Rudla. Trotz wiederholter Warnungen hatte die Besitzerin (die Mutter des Kindes) den Brunnen als Sparfunktionsbrüchlingen nicht mit einem ordentlichen Deckel, sondern nur mit einer einfachen Latte bedeckt. Wegen fahrlässiger Tötung verurteilt jetzt das Schöffengericht die unvorsichtige Frau zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat, beschloß aber gleichzeitig, mit Rücksicht darauf, daß sie als Mutter durch den Tod ihres Kindes schon hart genug bestraft ist, sie der bedingten Begnadigung zu empfehlen.

Beuthen. Die nachtsche Räuberbande, die in der hiesigen Gegend überhäuft hat, stand jetzt vor der hiesigen Strafammer, nachdem die Beteiligten, lauter Burschen von 18—21 Jahren, schon 14- und 15jährige Zuchthausstrafen vom Kriegsgericht bekommen haben. Sie wissen wohl, daß sie noch mehr Freiheitsstrafe nicht bekommen können, und haben daher ihre 30 Eindrücke und schweren Mäbereien zugegeben. Die sauberen Patrone, Wadnüt, Stiel und Klama, sind unter Anrechnung der bisherigen Strafen zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrenrechtsverlust und Polizeiaufsicht, der gering beteiligte Globet zu 1 Jahr Gefängnis, eine von drei mitangeklagten weiblichen Personen wegen Begünstigung zu 60 Mk. Geldstrafe verurteilt worden.

Kattow. Ein Eindrud wurde in die städtische Arbeitskleidungshalle in der August Schneider-Straße während der Nacht verfabt. Es fielen den Dieben 22 Paar Hosen in die Hände. Die Langfinger entkamen mit ihrer Beute.

Humor vom Tage.

Vorbereitung. Kurast: „Der erste Eindrud, den das Meer auf den Menschen macht, ist überwältigend: finden Sie nicht auch, Herr Kollege?“ „Einen Augenblick... ich will mal eben die Brille aufsetzen.“ „Ja so!“ „Ja, der Dunkel Albert hat sich seinerzeit den ganzen Bauch weggehakt.“ „Welch ein grauenvoller Selbstmord!“ „Richt doch!“ „Er hat auf ärztliche Verordnung so lange Holz gehakt, bis der Bauch weg war.“ Beim Heiratsvermittler. Kahlköpfiger Kunde: „Hellblond ist die Dame? Vorzüglich! Da passen wir ja zusammen — ich hatte auch hellblonde Haare!“ „Ersatz! Mein Freund Oskar hat einen Prozeß, dessen Ausgang zweifelhaft erscheint, und da er deshalb ziemlich niedergeschlagen ist, so begleitete ich ihn bis an die Tür des Gerichtssaales, wo ich ihn mit einem letzten tröstlichen Zuspruch entlasse. Dann harre ich im Korridor der Entwicklung der Dinge. Nach Verlauf einer kleinen Stunde kommt Oskar wieder heraus. Seine Miene ist heiter und drückt die äußerste Zufriedenheit aus.“ „Na gewonnen?“ „Ihre ich erfreut.“ „Den Prozeß? Neel! Aber...“ und hier neigt er sich flüsternd zu mir, „eine ganze Brokkarte habe ich drinnen im Saal gefunden.“ „Auch da.“ „Was hast du denn heute morgen getan, Mops?“ „Meine Kaktzen hab' i umgefert.“ „Da mußt sei! Umfahstener zahl'n!“ Interessengemeinschaft. „Wie kommt denn dieses ungleiche Paar zusammen: ein Miese und eine Bilputanerin?“ „Na, so eine Art Kriegstrauung. Der Miese kommt nämlich mit seiner Brokkarte nicht aus, während die Zwergin nur die Hälfte davon braucht.“

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Vorkaufs von
Kriegsanleihe
und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst
Uebernahme von Vermögensverwaltungen,
insbesondere v. solchen Personen, die infolge Krieges
verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen;
Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschafts-
forderungen und Uebernahme des Amtes
als Testamentsvollstrecker.
Ausführung allersonstigen bankgeschäftlichen
Transaktionen.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

In der Woche vom 14. Juli bis 20. Juli Begräbnisse und Trauungen nach Seelsorgebezirken.

Waldenburg:

Sonntag den 14. Juli (7. Sonntag nach Trinitatis), früh 7 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Büttner. Vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst, Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Rodag. 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche: Herr Pastor prim. Porter. Nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Büttner. — Mittwoch den 17. Juli, vormittags 9 Uhr Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Büttner. Abends 8 Uhr Kriegsbetsunde in der Kirche: Herr Pastor Büttner.

Hermisdorf:

Sonntag den 14. Juli, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Taufen in der Kirche: Herr Pastor Büttner. 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche: Herr Pastor Rodag. Nachmittags 1/2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Rodag. — Donnerstag den 18. Juli, abends 8 Uhr Kriegsbetsunde in der Kirche: Herr Pastor Büttner.

Waldenburg Neustadt:

Sonntag den 14. Juli, vormittags 7 Uhr Gottesdienst im Gemeindefaal: Herr Pastor Rodag.

Ober Waldenburg.

Sonntag den 14. Juli, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Vereinsaal: Herr Pastor Büttner.

Evang.-altluth. Kirche Waldenburg.

Sonntag den 14. Juli, vormittags 1/9 Uhr Beichte, 9 Uhr Predigt und hl. Abendmahl. Nachmittags 4 Uhr Bibelstunde in Dittmannsdorf. — Mittwoch den 17. Juli, abends 1/8 Uhr Kriegsbetsunde in Waldenburg: Herr Pastor Birmele.

Kirchliche Gemeinschaft Waldenburg, Töpferstraße 7.

Sonntag, abends 8 Uhr Evangelisation. Dienstag, abends 8 Uhr Bibelstunde. Donnerstag, abends 8 Uhr Blaukreuzversammlung Dittersbach, Konfirmandensaal evangel. Pfarrhaus. Montag, abends 8 Uhr Bibelstunde. Weißstein, Flurstraße 21. Freitag, abends 8 Uhr Blaukreuzversammlung.

Gottesdienstordnung für die kathol. Pfarrgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 14. Juli, 7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Kindergottesdienst und Generalkommunion der Kinder.

9 1/2 Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 2 Uhr Rosenkranz und hl. Segen. — Mittwoch und Freitag abends 1/8 Uhr Kriegsbandacht. — An den Wochentagen früh um 6 1/2, 7 und 7 1/2 Uhr hl. Messe. — Sonntag den 21. Juli Generalkommunion der Jungfrauen, des Kaufmännischen und St. Vincenz-Vereins.

Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermisdorf.

Am 8. Sonntag nach Pfingsten, früh 1/8 Uhr Kindergottesdienst. Generalkommunion der Marianischen Kongregation. Am 9. Hochamt, hl. Segen und Predigt. Nachmittags 2 Uhr Stanei und hl. Segen. — Donnerstag den 11. Juli, abends 7 Uhr Kriegsbandacht. — An Wochentagen um 7 Uhr hl. Messe. — Beichtgelegenheit ist vor jeder hl. Messe und nach der Bittandacht, sowie Sonnabend nachmittags von 6 Uhr an.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 14. Juli (7. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl. 1/11 und 1/2 Uhr Taufen. 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pastor Jentsch. — Mittwoch den 17. Juli, vormittags 10 Uhr Taufen: Herr Pastor Jentsch. — Donnerstag den 18. Juli, abends 1/8 Uhr Kriegsbetsunde in Bärengrund: Herr Pastor Jentsch.

Katholische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

An Sonn- und Feiertagen früh 6 Uhr Frühmesse mit Predigt und hl. Kommunion. 7 Uhr hl. Kommunion. 8 Uhr Kindergottesdienst. 1/10 Uhr Hochamt, Predigt und hl. Segen. Nachmittags 2 Uhr Rosenkranzandacht. — An Wochentagen 1/2 und 1/8 Uhr hl. Messen. — Mittwoch und Sonnabend 7 Uhr abends Kriegsbandacht. — Beichtgelegenheit täglich beim Gottesdienst, sowie an den Abenden vor Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr.

Evangelische Kirchengemeinde zu Altwasser.

Sonntag den 14. Juli (7. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 1/9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls, 9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Pastor Schaefer. Um 1/11 Uhr Kindergottesdienst. — Dienstag den 16. Juli, abends 8 Uhr Kriegsbetsunde im Grünen Baum. — Mittwoch den 17. Juli, abends 1/8 Uhr Kriegsbetsunde in der Kirche.

Katholische Kirche zu Altwasser.

Sonntag den 14. Juli (8. Sonntag nach Pfingsten), früh 5 1/2 Uhr hl. Beichte. 6 1/2 Uhr Frühmesse. 8 Uhr

Kindergottesdienst. 9 1/4 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Stanei und hl. Segen; bald nachher Verein christlicher Mütter. — Dienstag den 16. Juli hl. Messe in Seitendorf.

Evangelische Kirchengemeinde Sandberg.

Sonntag den 14. Juli (7. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst. 10 1/4 Uhr Kindergottesdienst. 11 1/4 Uhr Taufen.

Katholische Kirche zu Sandberg.

Sonntag den 14. Juli (8. Sonntag nach Pfingsten), vormittags 6 Uhr hl. Beichte. Vormittags 1/8 Uhr Frühmesse. Generalkommunion des Theresien- und Rosenkranzvereins, sowie des Vereins erwerbstätiger Frauen und Mädchen. 1/10 Uhr Predigt, Hochamt und hl. Segen.

Evangelische Kirchengemeinde Weißstein.

Sonntag den 14. Juli (7. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst, Predigt, Beichte und hl. Abendmahl: Herr Pastor prim. Gaupp. 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pastor prim. Gaupp. — Mittwoch den 17. Juli, abends 1/8 Uhr Kriegsbetsunde: Herr Pastor prim. Gaupp.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 14. Juli (7. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 1/9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls, 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Goebel. 10 1/2 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Goebel. Vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor prim. Gembus. Vormittags 9 1/2 Uhr Gottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Teller. — Mittwoch den 17. Juli, vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Teller.

Kirchennachrichten für Bad Salzbrunn.

Sonntag den 14. Juli, vormittags 10 Uhr Gottesdienst in der Fürstlichen Privatkapelle: Herr Pastor Behlow aus Mültitz.

Städtischer Frühkartoffel-Verkauf.

In der Woche vom 15. bis 21. d. Mis. gelangt gegen Entnahme sämtlicher Kartoffelmengen für die laufende Woche 1/2 Pfd. neue Kartoffeln je Kopf zum Preise von 8 Pfg. zur Ausgabe. Die Ausgabe geschieht in den Kellern Bäckerstraße 7 und Gneisenaufstraße 3 in entsprechender Weise:

Montag den 15. Juli 1918		Dienstag den 16. Juli 1918	
vorm.	von 7-8 Uhr für die Einwohner mit den Anfangsbuchst. A B C D E F G H I J K	vorm.	von 7-8 Uhr für die Einwohner mit den Anfangsbuchst. L M N O P Q R S T U V W Z
	8-9		8-9
	9-10		9-10
	10-11		10-11
	11-12		11-12
nachm.	2-4		2-3
	4-5		3-4
	5-6		4-5
			5-6

Die Einwohner werden in ihrem eigenen Interesse zwecks schneller Abfertigung ersucht, die oben angegebene Entnahmereizeit pünktlich innezuhalten und das Geld abgezählt bereitzuhalten.

Waldenburg, den 13. Juli 1918.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Ausgabe von Blaubeeren auf die Gemüse- und Obstkarte.

Die in den Gemüsehändlungen von Godeck, Jahn, Aust, Höhn, Kunze, Friedrich und Schölzel eingetragenen Personen können gegen Abschnitt 1 1/4 Pfund Blaubeeren zum Preise von 17 Pfg. in Empfang nehmen. Allen übrigen Händlern sind ebenfalls Blaubeeren zugeteilt worden und können die Einwohner bei diesen auf Abschnitt 2 ebenfalls 1/4 Pfund Beeren ausgehändigt erhalten.

Waldenburg, den 13. Juli 1918.

Der Magistrat.

Kleinkinderfürsorge.

Jeden Donnerstag, nachmittags von 5-6 Uhr, hält in den Räumen der Säuglingsfürsorge (Auenstraße Nr. 24) unser Stadtdiater Dr. Richter eine Sprechstunde ab, in welcher in gleicher Weise wie in der Säuglingsfürsorge stelle mientlich ärztlicher Rat über die Pflege, Ernährung und Erziehung von in Waldenburg wohnenden

Kindern von 1 bis 6 Jahren

erteilt wird.
Waldenburg, den 4. April 1918.

Der Magistrat.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Expedition des Waldenb. Wochenschriftes.

Kindernährmittelfarten.

In der Woche vom 15.-21. Juli können gegen Abschnitt 50 der Kindernährmittelfarte 175 Gramm Weizenmehl für 12 Pf. in den Geschäften von Fritz Schmidt, Töpferstraße, und Ernst Stiller, in der Neustadt, empfangen werden.
Waldenburg, den 13. Juli 1918.

Der Magistrat.

Lebensmittelfarten.

In der Woche vom 15. zum 21. Juli d. Js. können gegen Abschnitt Nr. 78 der Lebensmittelfarte empfangen werden: 250 Gramm Marmelade zu 92 Pf. das Pfund. Nur dort, wo Marmelade vollständig verbraucht ist, darf die gleiche Menge Stunkhonig zu 75 Pf. das Pfund Paletware oder 73 Pf. das Pfund lose Ware gegeben werden.
Ferner gegen Abschnitt Nr. 79 der Lebensmittelfarte: 200 Gramm Graupen zum Preise von 15 Pf. (72 Pf. das kg). Nach Ablauf der Woche verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.
Waldenburg, den 6. Juli 1918.
Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 9. Juli 1918.

Der Magistrat.

Nieder Hermisdorf, 9. 7. 18.	Gemeindevorsteher.
Ober Waldenburg, 9. 7. 18.	Gemeindevorsteher.
Dittersbach, den 9. 7. 18.	Gemeindevorsteher.
Bärengrund, 9. 7. 18.	Gemeindevorsteher.
Neuhendorf, 9. 7. 18.	Amtsvorsteher.
Dittmannsdorf, 9. 7. 18.	Gemeindevorsteher.
Seitendorf, 9. 7. 18.	Gemeindevorsteher.
Althain, 9. 7. 18.	Gemeindevorsteher.
Neuhain, 9. 7. 18.	Gemeindevorsteher.
Charlottenbrunn, 9. 7. 18.	Gemeindevorsteher.
Behmwasler, 9. 7. 18.	Gemeindevorsteher.
Langwaltersdorf, 9. 7. 18.	Gemeindevorsteher.

Pressevermerk.

Am 13. Juli 1918 ist eine Bekanntmachung (Nr. W. IV. 1200/7. 18. K. R. A.), betreffend Beschlagnahme und Höchstpreise für Papier- und Rundgarnabfälle, erschienen. Durch diese Bekanntmachung werden sämtliche vorhandenen und weiter anfallenden Papier- und Rundgarnabfälle, welche bei der Herstellung oder Verarbeitung von Papier- und Rundgarn anfallen, das aus Spinnpapier allein oder unter Mitverwendung von Papierstoffen hergestellt ist, beschlaggenommen.

Die Bekanntmachung legt auch Höchstpreise für die beschlaggenommenen Papier- und Rundgarnabfälle fest und ordnet eine Lagerbuchführung über sie an.
Gleichzeitig ist eine Nachtragsbekanntmachung (Nr. W. M. 100/7. 18. K. R. A.) zu der Bekanntmachung vom 20. November 1916 Nr. W. M. 312/10. 16. K. R. A., betreffend Bestandserhebung von Patron-(Sulfat-)Zellstoff usw. erschienen, durch welche eine Meldepflicht für die Papier- und Rundgarnabfälle, sofern die Vorräte 1000 kg übersteigen, angeordnet wird. Die erste Meldung ist über die am 1. August vorhandenen Vorräte bis 5. August zu erstatten. Der Wortlaut der beiden Bekanntmachungen ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen. Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

Freie evangelische Gemeinschaft

Waldenburg Neustadt, Herdstraße Nr. 23 part., Eingang Gneisenaufstraße.
Sonntag, früh 9 1/2 Uhr: Bibelbesprechstunde; 11 Uhr: Sonntagsschule; abends 8 Uhr: Predigt. Prediger Bach.
Montag, abends 8 Uhr: Frauenstunde.
Mittwoch, abends 8 Uhr: Predigt.
Jedermann ist herzlich willkommen.

Neu-apostolische Gemeinde, Auenstraße 23, part.
Gottesdienst: Sonntag vormittag 9 Uhr.

Nieder Hermisdorf.

Kindernährmittel.
Ab Montag den 15. Juli 1918 findet der Verkauf der Waren auf die Kindernährmittelfarte für die Empfangsberechtigten des Niederdorfes in dem Koch'schen Zweiggelände, Untere Hauptstraße Nr. 10, und für die Empfangsberechtigten des Oberdorfes bei Kaufmann Melz, Obere Hauptstraße Nr. 37, statt.
Nieder Hermisdorf, 8. 7. 18.
Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Kartoffelwochenmenge.
Ab Montag den 15. Juli 1918 muß die Kartoffelwochenmenge wie in den Nachbarorten herabgesetzt werden und beträgt für Erwachsene 4 Pfund, für Säbwerarbeiter 2 Pfund und für Kinder unter 8 Jahren 2 Pfund. Als Ersatz für fehlende Kartoffeln kann in den Geschäften Dörrenmehl — getrocknete Kohl- und Mohrrüben — entnommen werden, und zwar Kohlrüben zum Preise von 1,25 und Mohrrüben zum Preise von 2,25 Mark je Pfund. Sollten in einzelnen Geschäften die vorhandenen Bestände nicht ausreichen, so kann jederzeit Dörrenmehl im Lebensmittelamt abgeholt werden.
Nieder Hermisdorf, 12. 7. 18.
Gemeindevorsteher.

Direkte Austr. v. mehrer. 100 heiratst. Namen in Bern v. 5-200000 M. Herren (a. ohne Vermög.), die reich u. reich heirat. wollen, erhalten kostenl. Auskunft. L. Schliesinger, Berlin, Wassmannstraße 29.

Rechnungsabschluss der städtischen Sparkasse zu Waldenburg i. Schles. für das Jahr 1917.

Schlußrechnung.

Vermögen:		Schulden!	
1. Hypotheken u. Grundschulden	11 102 503,04 M.	1. Spareinlagen auf 46 178	
2. Inhaberpapiere	8 980 070,70 "	konten	20 449 733,09 M.
3. Darlehen an öffentlich rechtliche Verbände	3 209 449,29 "	2. Schulden:	
4. Sonstige Darlehen	50 691,40 "	a) Im Verkehr mit der Stadtgirokasse	1 449 921,01 M.
5. Zinsen-Reste und noch nicht fällige Stückzinsen	37 228,79 "	b) Sonstige	501 000,— = 1 950 921,01 "
6. Kassenbestand	174 756,37 "	3. Rücklage	997 880,37 "
Summe Vermögen	23 554 699,59 M.	4. Reingewinn	156 165,12 "
		Summe Schulden	23 554 699,59 M.

Gewinn- und Verlustberechnung.

Gewinn:		Verlust:	
1. Zinseneinnahme:		1. Zinsausgabe:	
a) Sparkasse	971 351,20 M.	a) für Spareinlagen	690 510,87 M.
b) Rücklage	43 877,50 "	b) für Schulden	
	1 015 228,70 M.	und sonstige	72 719,38 "
2. Zinsen-Reste und noch nicht fällige Stückzinsen	37 228,79 "	2. dem Vorjahr zu Gute gehende Zinsguthaben	41 541,28 "
3. Sonstige Einnahmen	26 337,44 "	3. Sonstige Ausgaben	320,90 "
		4. Verwaltungskosten	57 965,43 "
		5. Abschreibung auf Inhaberpapiere (Kursverluste)	59 571,95 "
		6. Reingewinn	156 165,12 "
Summe	1 078 794,93 M.	Summe	1 078 794,93 M.

Waldenburg i. Schles., den 10. Juli 1918.

Der Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse.

Ober Waldenburg.

Die Berechtigten auf Kriegsfamilienunterstützung werden hierdurch ersucht, die nächste Unterstützung

Dienstag den 16. Juli 1918, nachmittags, abzuholen, und zwar diejenigen mit den Nummern

1 bis 150 von 3 1/2 bis 4 Uhr, von 151 an von 4 bis 4 1/2 Uhr.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die evtl. Rückkehr des Einkerkernten und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind.

Die Ausweisarten sind vorzulegen und 75 Pfennige Kleingeld zur Zahlung mitzubringen. An Kinder wird nicht gezahlt. Ober Waldenburg, 13. 7. 18. Gemeindevorsteher.

Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Waldenburg i. Schles.

Außerordentl. Ausschlußsitzung

Montag den 22. Juli 1918, abends 8 Uhr, im Sitzungszimmer

des Kassenlokals Hotel Kaiserhof, Portal 2.

Tagesordnung:

1. Zustimmung zu der vom Königl. Oberversicherungsamt bei Erteilung der Genehmigung der Satzungsänderung vorgenommenen Abänderung.
2. Abänderung des § 34 — Familienhilfe —
3. Anträge und Mitteilungen.

Die Ausschlußmitglieder erhalten noch besondere Einladungen Waldenburg, den 13. Juli 1918.

Der Vorstand. J. B.: Kloos.

Freiwillige Versteigerung.

Montag den 15. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in Waldenburg i. Schl. im Hoie des Zimmermeisters Petrick, Salzbrunner Weg, Augustastr. Nr. 2, im Auftrage des Konkursverwalters Herrn Berger die zur Maurermeister Seidel'schen Konkursmasse gehörigen Gegenstände, bestehend aus:

40 verschied. Zementröhren, 1 Posten beschädigter Tonröhren, 4 großen Kalksteinen, 1 Wagenkasten, 21 alten Kisten-Doppelfenstern (212 cm hoch und 145 cm breit), 1 Posten alten Fenstern, 8 neuen Befen, 10 leeren Zementjäten, 9 alten Schuppentüren, 1 Partie Brennholz, 2 Schneeschaufeln, 2 eisernen Dfenwasserwannen, 4 eisernen Dfenröhren, 1 Sichtpaufe-Apparat, 1 größeren Partie Mist- und Werkzeugen, als: Böden, Bohlen, Starren, Kalkschäffern und Heinen Kalksteinen, Kannen, Eimern, kurz. Mistleitern u. 1 Betonstampfer, meistbietend gegen Barzahlung bestimmt versteigern. Die Gegenstände sind alt, gebraucht und können 1 Stunde vorher beichtigt werden.

Sibürge, Gerichtsvollzieher.

Telephon 423. **Waldenburger Berg- und Fürstl. v. Plessische Salzbrunner Kurkapelle.** Aufträge für Konzerte, Vereinsfestlichkeiten, Beerdigungsmusiken usw., in Uniform und Zivil, nimmt gern entgegen. Musikalien-Handlung **Herm. Zipsner, Vierhäuser-Platz** (Kaiser-Automat). Telephon 423.

Nieder Hermsdorf.

Schweinehaltung.

Schweinehalter, welche Halungsverträge zu einem wesentlich über den Höchstpreisen liegenden Abnahmepreis abschließen wollen, können näheres im Lebensmittellamt erfahren. Die vertraglich festgelegten Schweine sollen in erster Linie zur Beriedigung des Bedarfs des Heeres und der Marine dienen. Nieder Hermsdorf, 10. 7. 18. Gemeindevorsteher.

Neuzendorf.

Mairüben-Verkauf.

Als Ersatz für Kartoffeln werden Montag den 15. Juli c., vormittags von 7—9 Uhr, Mairüben verkauft. Abgegeben werden pro Person 5 Pfund. Neuzendorf, den 13. 7. 18. Amtsvorsteher.

Neuzendorf.

Die Empfänger auf Kriegsfamilienunterstützung werden ersucht, die nächste Unterstützung Montag den 15. Juli c., vormittags von 9—10 Uhr, bei der Gemeindefasse abzuholen. 50 Pfennig Kleingeld ist mitzubringen. Neuzendorf, den 12. 7. 18. Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützungen für die zweite Julihälfte findet Dienstag den 16. Juli d. Js., vorm. von 9—10 Uhr, im Zimmer Nr. 2 des hiesigen Amtsgebäudes statt. Kleingeld ist bereitzuhalten. Seitendorf, den 13. 7. 18. Gemeindevorsteher.

Charlottenbrunn.

Die Urliste der in hiesiger Gemeinde wohnhaften Personen, welche zu dem Amt eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 15. bis einschl. 22. d. Mts. im Gemeindebüro während der Dienststunden zur Einsicht aus. Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Liste kann innerhalb der angegebenen Frist bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden. Charlottenbrunn, 11. 7. 18. Gemeindevorsteher.

Verreist

vom 14. bis 21. dieses Monats. **Heinrich Künzel,** Naturheilkundiger, Waldenburg, Auenstraße 24 b, I.

Städtische Sparkasse und Stadtgirokasse in Waldenburg in Schlesien. (Rathaus, Erdgeschoß).

Mündelsicher. Reichsbankgirokonten.

Postcheckkonten: Sparkasse Nr. 5855, Stadtgirokasse 14197.

Einlagenbestand: Sparkasse 22 Millionen Mk. 48 000 Sparbücher. Stadtgirokasse: 2 Millionen Mark.

Sicherheitsvermögen mehr als 1 Million Mark.

Annahme von Spareinlagen und Depoziten bei täglicher Verzinsung zu 3 1/2 und 4 Prozent.

Eröffnung von Scheck-, Giro-, Depoziten- und Kontokorrentkonten. Kostenlose Einziehung auswärts gemachter Spareinlagen und Depoziten.

Annahme von Gehältern, Mieten und Zinsen im Ueberweisungsverkehr.

Einziehung von Schecks und fälligen Wecheln, sowie Eintreibung von Zinscheinen, Gewinnanteilscheinen und ausgelosten Wertpapieren.

An- und Verkauf mündelsicherer Wertpapiere.

Annahme von Wertpapieren, Sparbüchern usw. zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depots).

Gewährung von Darlehen gegen Verpfändung mündelsicherer Wertpapiere, Hypotheken, Sparbücher oder gegen Bürgschaft auf Schecks, Wechsel und in laufender Rechnung.

Die Mitglieder-Versammlung des Vaterländischen Frauen-Vereins für den Kreis Waldenburg

findet Montag den 15. Juli 1918, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Saale des Kreishauses zu Waldenburg statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Tätigkeit des Vereins im Kriegsjahr 1917.
2. Kassenbericht für das Jahr 1917 und Erteilung der Entlastung.
3. Feststellung des Vereinshaushaltsplanes für 1918.
4. Bericht über ein in Aussicht stehendes neues Werk des Vaterländischen Frauen-Vereins, betreffend: Gründung der Kaiser Wilhelm-Schule deutscher Krankenpflegerinnen des Vaterländischen Frauen-Vereins.
5. Mitteilungen.

Wir laden die ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder unseres Vereins zur regen Teilnahme an der Mitgliederversammlung hierdurch ergeben ein und bemerken, daß nach § 4 der Satzung nur diejenigen Mitglieder stimmberechtigt sind, die einen Jahresbeitrag von 3 Mark und mehr zahlen.

Waldenburg, im Juli 1918.

Der Vorstand.

Wem

Tanzunterricht

in Waldenburg beginnt gegen Ende August. Auskunft erteilt gütigst Herr Buchhändler Knorrn.

Breslau, im Juli 1918.

Victor Reif, Universitäts-Tanzlehrer.

Künstl. Zähne, vollständige Gebisse und Blomden Robert Krause, Dentist.

Ring 19, I. Stad. Waldenburg, Schußhaus Lad.

Ich verarbeite noch echten Kautschuk (Friedensware).

15 jähr. best empfohlene Zahnpraxis. / Reparaturen und Umarbeiten von mir nicht gefertigter Zahngebisse in 1 Tage. / Persönlich zu sprechen täglich 8 bis 7 Uhr abends, für Krankenkassenmitglieder Zahnbehandlung auch Sonntags.

„Edition Schott, Einzel-Ausgabe“

jede No. 30 Pfennig! (Kriegspreis.)

Die „Edition Schott“ ist heute das führende Unternehmen dieser Art. Das Beste billig! In 7000 Nummern zu jetzt 30 Pf. bietet sie die gesamte musikalische Weltliteratur in ihren hauptsächlichsten Werken, in den Meister-Bearbeitungen der Großen der Neuzeit (E. d'Albert, Klindworth, M. v. Pauer, M. Reger, E. v. Sauer usw.), sowie die beliebteste Unterhaltungsmusik für alle Instrumente und Gesang.

Verzeichnisse umsonst! Vorrätig in

Herm. Reuschel's Musikalien-Handlung.

Fernruf 432. am Sonnenplatz. Fernruf 432.

Restaurant „Stadtpark“

empfeht sich. Gute Verpflegung. Hochachtungsvoll Müller.

Hôtel „Försterhaus“, Dittersbach.

Sonntag den 14. Juli, von 3 1/2 Uhr ab:

Grosses Doppel-Konzert

im Saal und Garten.

Diverse Solis.

Gesamtleitung: Kapellmeister Hentschel.

Eintritt 20 Pf. Hochachtungsvoll W. Förster.

Bei ungünstigem Wetter beide Kapellen im Saal.